

Schlussbericht
Medienspiegel

Diáspora
Sefardí
20.1.–
23.1.2022



MIZMORIM

Kammermusik Festival



SWAY 6

Inhalt

Schlussbericht	4–15
Mizmorim Kammermusik Festival 2022	5
Festivalprogramm «Diáspora Sefardí»	6–8
Künstler*innen und Ensembles	9
Gegenwart und Zukunft	11
Publikumsstatistik	12
Ziele und Umsetzungen	13
Künftige Pläne	15
Medienspiegel	16–33
Vorankündigungen	17–24
Rezensionen	25–33
Kontakt	34



Schluss- bericht

Mizmorim Kammermusik Festival 2022

Die 8. Ausgabe des Mizmorim Kammermusik Festival war höchst erfreulich. In diesem Rekordjahr waren beinahe alle Konzerte ausverkauft und rund 1200 Besuchende kamen in den Genuss unseres diesjährigen Programms «Diáspora Sefardí».

Im Hinblick auf die pandemische Lage waren die Vorbereitungen ähnlich herausfordernd wie in der letztjährige Ausgabe. Das Programm wurde in der Festivalwoche sehr kurzfristig angepasst, da ein Musiker erkrankt war und dessen Programm zur Zufriedenheit des Publikums ersetzt werden musste.

Mit dem ensemble Hespèrion XXI und Jordi Savall fand im ausverkauften Hans Huber-Saal des Stadtcasino Basel die diesjährige Festivaleröffnung statt. Unter tosendem Applaus und mit Standing Ovation präsentierte Jordi Savall und sein Ensemble aus Auswahl an mittelalterlichen und frühbarocken Werken der sefardischen Tradition. Beat Jans eröffnete als Regierungpräsidenten zusammen mit der künstlerischen Leiterin Michal Lewkowicz und dem Festivalpräsidenten Guy Rueff das Festival offiziell.

Am zweiten Festivaltag fanden im Zunftsaal im Schmiedenhof drei ebenfalls ausverkaufte Konzerte sowie eine Konzerteinführung statt. Erstmals trat unser Composer-in-Residence Jonathan Keren mit seiner Auftragskomposition *Four Spanish Homages* in Erscheinung. Das Werk wurde zweimal aufgeführt und mit grosser Begeisterung vom Publikum aufgenommen. Die Einführung mit Keren und die Musikjournalistin Annelis Berger gab dem Publikum einen sehr spannenden Einblick in seine Arbeit. Krankheitsbedingt ist leider der Pianist Jascha Nemtsov ausgefallen, so dass dies einige Veränderungen im Konzertprogramm zur Folge hatte. Die Werke von Léon Algazi, Alberto Hemsí und Manuel de Falla wurden durch Streichquartette von Ludwig van Beethoven und Sándor Veress ersetzt. Gespielt vom Gringolts Quartett.

Der dritte Tage startete mit einer gut besuchten Podiumsdiskussion und zwei anschliessenden Konzerten im Gare du Nord. Unter der Leitung von Heidi Zimmermann fand mit Chen Halevi ein spannendes Gespräch über die Musik und Kultur der Diáspora Sefardí statt. In den anschliessenden und einmal mehr ausverkauften Konzerten wurden ware Feuerwerke präsentiert. Zuerst die tiefe Verbindung zwischen verschiedenen Kulturen die jeweils von der spanischer Musik inspiriert wurden und anschliessend unter dem Titel «Luz de Andalucía» durch den spanischen Komponisten Mauricio Sotelo und der Flamencotänzerin Fuensanta la Moneta. Das Publikum drückte seine Begeisterung erneut mit einer Standing Ovation aus.

Den Abschluss des Festival stand unter dem Titel «Mizmorim Kids» und präsentierte zwei Konzerte für Kinder und Familien im Unternehmen Mitte - Safe. Das Ensemble Zefirino präsentierte in einer sehr lebendigen und parzipativen Art und Weise die Geschichte von Don Quijote de la Mancha.

Das letzte Konzert des Festivals bildete «Mizmorim Jazz» und fand im Tabouretli mit dem Vein Trio statt. Eine neue Lokalität für das Festival. Es ist damit gelungen nochmals neues Publikum anzuziehen.

Mizmorim lebt von den einzigartigen Konzerten welche die Künstler*innen und Ensembles einzig für Basel entwickeln und präsentieren. Der Austausch zwischen den international, national und regional verwurzelten Musiker*innen macht das Festival faszinierend und bereichernd für alle Beteiligten. Dieses ausgeglichene Verhältnis ist und wichtig und macht Mizmorim zu einer einzigartigen Plattform für besondere Konzerterlebnisse.

Mit einer Gesamtauslastung von 98% und 8 von 9 ausverkauften Konzerten war die Ausgabe 2022 die erfolgreichste Ausgabe des Mizmorim Kammermusik Festival seit der Gründung 2015 und bestärkt uns darin den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen.

Festivalprogramm «Diáspora Sefardí»

Donnerstag, 20. Januar Konzert I

Stadtcasino Basel,
Hans Huber-Saal
19.30 Uhr

Folías, Romanescas & Canarios

Recercadas sobre Tenores (Rom, 1553)

Diego Ortiz (ca. 1510–ca. 1570)

Folía IV – Passamezzo antico I – Passamezzo Moderno III

Ruggiero IX – Romanesca VII – Passamezzo moderno II

Die sephardische Tradition

La rosa enflorece (Istanbul)

Paxarico tu te llamas (Sarajevo)

Hermosa muchachica (Jerusalem)

Instrucción de Música sobre la Guitarra Española (Saragossa, 1674)

Gaspar Sanz (1640–1710) *Jácaras – Canarios*

Grounds & Improvisationen

Anonym (England, 1650) *Greensleeves to a Ground* (Romanesca)

Juan García de Zéspedes (ca. 1619–1678)

Improvisationen über *Guaracha* (Mexiko, 1690)

The Captain Hume's «Musical Humors» (London, 1605)

Tobias Hume (ca. 1569–1645)

A Souldiers March – Good againe – Harke, harke

Flores de Música (Madrid, 1706)

Antonio Martín y Coll (ca. 1660–ca. 1734) *Diferencias sobre las Folías*

Pièces de Théorbe

Robert de Visée (1655–ca. 1732) *Chaconne*

Glosados & Improvisationen

Francisco Correa de Arauxo (1584–1654)

Glosas sobre «Todo el mundo en general» (Alcalá de Henares, 1626)

Anonym *Canarios* mit Improvisationen

Antonio Valente (ca. 1520–ca. 1580)

Gallarda (Neapel, 1576) – *Jarabe Loco* (Jarocho) mit Improvisationen

Freitag, 21. Januar Konzert II

Zunftsaal im Schmiedenhof
12.15 Uhr

Canciones sefardíes

Jonathan Keren (geb. 1978)

Four Spanish Homages für Klarinette, Gitarre und Violoncello (2021)

Uraufführung | Auftragswerk von Mizmorim Kammermusik Festival

Joaquín Rodrigo (1901–1999)

Cuatro Canciones sefardíes für Singstimme und Gitarre (1965),

arrangiert von Mario Socías

Luigi Boccherini (1743–1805)

Streichquintett D-Dur op. 40, Nr. 2, G. 341 (1788)

Freitag, 21. Januar Konzerteinführung

17.30 Uhr

Jonathan Keren

(Composer-in-Residence)

im Gespräch mit Annelis Berger

Konzert III

Zunftsaal im Schmiedenhof

18.30 Uhr

Freitag, 21. Januar Konzert IV

Zunftsaal im Schmiedenhof

20.30 Uhr

Samstag, 22. Januar Podiumsgespräch

Gare du Nord

18.00 Uhr

Samstag, 22. Januar Konzert V

Gare du Nord

19.00 Uhr

Ecós de Sefarad

Jonathan Keren (geb. 1978)

Four Spanish Homages für Klarinette, Gitarre und Violoncello (2021)

Uraufführung | Auftragswerk von Mizmorim Kammermusik Festival

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Streichquartett Nr. 11 f-moll, op. 95 (1810)

Alexander von Zemlinsky (1871–1942)

Trio d-moll op. 3 für Klarinette, Violoncello und Klavier (1896)

Del Fandango

Pablo de Sarasate (1844–1908)

Spanische Tänze. Bearbeitung für Violine

und Ensemble von Jonathan Keren (2021)

Uraufführung der Ensemble-Fassung | Auftragswerk von Mizmorim Kammermusik Festival

Sándor Veress (1907–1922)

Streichquartett Nr. 1 (1931)

Joaquín Rodrigo (1901–1999)

Cuatro Canciones sefardíes für Stimme und Gitarre (1965),

arrangiert von Mario Socías

Luigi Boccherini (1743–1805)

Streichquintett D-Dur op. 40, Nr. 2, G. 341 (1788)

Podiumsgespräch

Gespräch über die Musik der Diáspora Sefardí mit Chen Halevi

(Staatliche Hochschule für Musik Trossingen)

und Heidi Zimmermann (Paul Sacher Stiftung, Basel)

Musica notturna

Luigi Boccherini (1743–1805)

La musica Notturna delle strade di Madrid

Streichquintett in C-Dur op. 30, Nr. 6, G.324 (1780)

Darius Milhaud (1892–1974)

4 Visages op. 238 für Viola und Klavier (1943)

Maurice Ravel (1875–1937)

Streichquartett F-Dur op. 35 (1903)

Samstag, 22. Januar
Konzert VI
Gare du Nord
21.00 Uhr

Luz de Andalucía

Domenico Scarlatti (1685–1757) / **Mauricio Sotelo** (geb. 1961)
Sonata F-Dur (K 107) und Sonata f-moll (K 184)
arrangiert für Klarinette, Klavier und Streichquartett

Interludio I – Soleá

Scarlatti / Sotelo
Sonata g-moll (K 450) und Sonata G-Dur (K 455)
arrangiert für Klarinette, Klavier und Streichquartett

Interludio II – Alegrías

Scarlatti / Sotelo
Sonata h-moll (K 87)
arrangiert für Klarinette, Klavier und Streichquartett

Frédéric Chopin (1810–1849) / **Sotelo**
Präludien Nr. 4 und Nr. 8 aus den 24 Préludes op. 28,
arrangiert für Klarinette, Klavier und Streichquartett

Mauricio Sotelo
Escultura de roja luz interna für Klarinette, Streichquartett,
Klavier und Schlagzeug (2020)
Schweizer Erstaufführung

Sonntag, 23. Januar
Konzert VII & VIII
Unternehmen Mitte – Safe
10.00 & 11.30 Uhr

Mizmorim Kids

Don Quijote – Ein ritterliches Musikabenteuer

Die Abenteuer von Don Quijote de la Mancha sind legendär und bizarr. Der selbsternannte Ritter besiegt zusammen mit seinem Knappen Sancho Panza Riesen, die keine Riesen sind, schlägt Zauberer in die Flucht, die keine Zauberer sind, kämpft gegen einen satten und schlafenden Löwen – und dies alles nur, um seine angebetete Dulcinea del Toboso zu beeindrucken, die es ebenfalls gar nicht gibt.

Sonntag, 23. Januar
Konzert IX
Tabourettli
17.00 Uhr

Mizmorim Jazz

Nani Noam Vazana *
Morenika

Stefan Sablić *
Halva Shekerola

Traditional *
Puncha Puncha – Sien Drachmas – Bayla Bayla – La Komida La Manyana
* arrangiert von Vein Trio

Künstler*innen und Ensembles

Gringolts Quartett
Ilya Gringolts Violine
Anahit Kurtikyan Violine
Silvia Simionescu Viola
Claudius Herrmann Violoncello

Hespèrion XXI
Jordi Savall Leitung und Viola de gambas
Xavier Díaz-Latorre Theorbe und Gitarre
David Mayoral Schlagzeug

Vein Trio
Michael Arbenz Klavier
Thomas Lähns Kontrabass
Florian Arbenz Schlagzeug

Ensemble Zefirino
Adrian Kurmann Schauspiel
Benjamin Elsaesser Oboe
Nadja Camichel Flöte
Michael Marending Klarinette
Severin Zoll Horn
Till Schneider Fagott

Szymon Barczak Violoncello *
Annelis Berger Moderation
Daniel Borovitzky Klavier *
Alice Burla Klavier *
Yite Chang Gitarre *
Christophe Coin Violoncello
Agustín Diassera Schlagzeug
Chen Halevi Klarinette
Benedek Horváth Klavier
Jonathan Keren Composer-in-Residence und Violine
Michal Lewkowicz Klarinette
Zacarias Maia Dirigent *
Elionor Martínez Lara Sopran *
Fuensanta La Moneta Tanz
Mauricio Sotelo Musikalische Leitung

* Studierende aus der Nachwuchsförderung



«Gegenwart» und «Zukunft»

Mit den beiden Bereichen «Gegenwart» und «Zukunft» unterstreicht das Festival seit seiner Gründung 2015 sein Selbstverständnis zur Förderung der Generation junger Musiker*innen sowie des jungen Publikums. Aber auch die zeitgenössischen Musik und die Förderung deren Szene in der Schweiz sind natürliche Bestandteile von Mizmorim.

Als Teil des Gefässes «Gegenwart» begrüßten wir in diesem Jahr den israelischen Komponisten Jonathan Keren als unseren Composer-in-Residence. In Auftrag des Festival entstanden einerseits sein Werk *Four Spanish Homages* sowie neue Arrangements von Pablo de Sarasate's *Spanische Tänze*. Keren trat auch als Instrumentalist in Erscheinung.

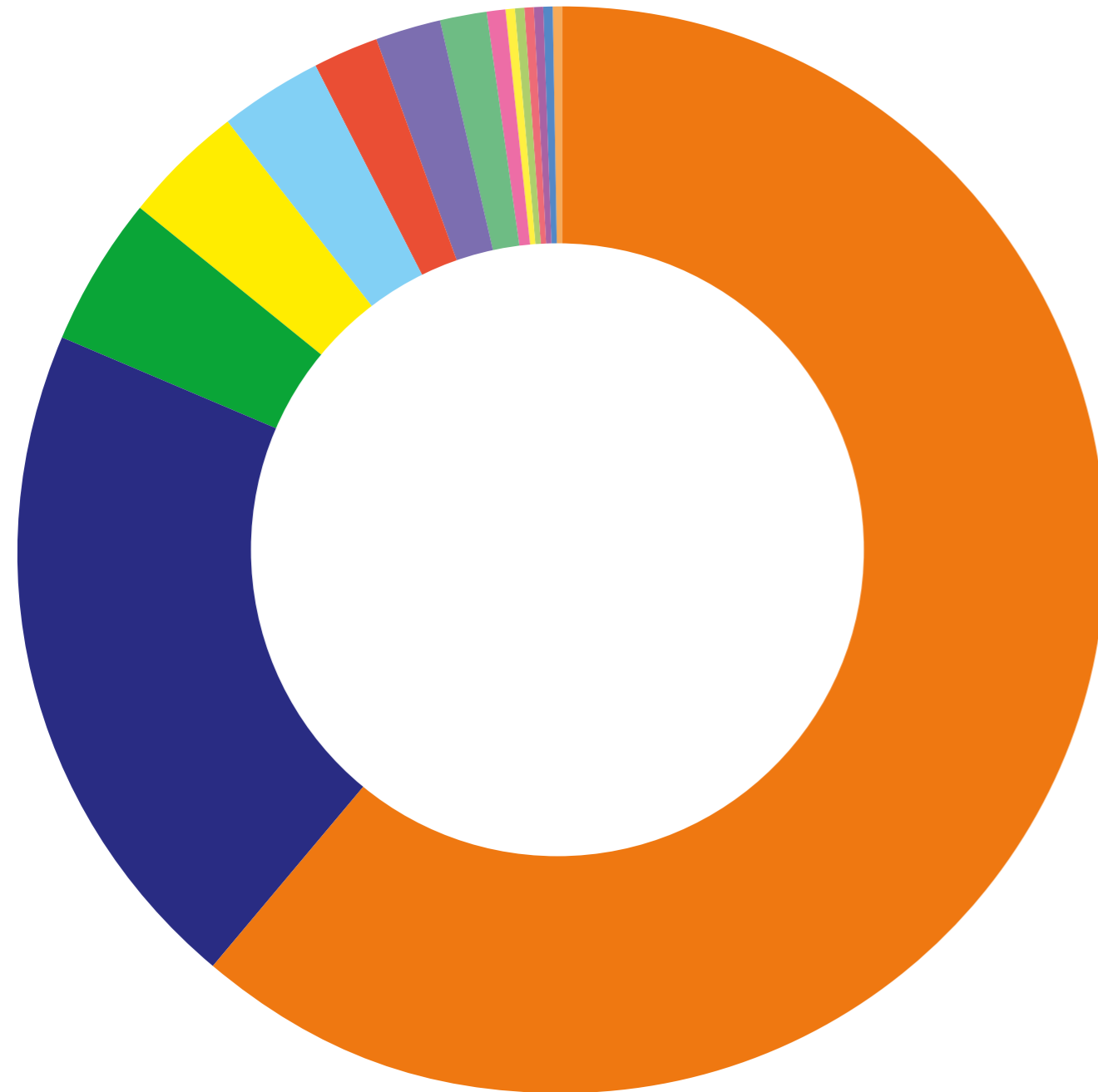
Zum Programm «Zukunft» gehört einerseits die Nachwuchsförderung und andererseits das Format *Mizmorim Kids*. Begabten jungen Musikstudent*innen der Musikhochschulen in Zürich, Bern, Luzern, Trossingen und Leipzig sowie die jährliche Zusammenarbeit mit der Musik-Akademie Basel wird die einmalige Möglichkeit gegeben, mit arrivierten Künstler*innen aufzutreten und wertvolle Erfahrungen zu sammeln.

Nebst den Kinderkonzerten des **Ensemble Zefirino** im Unternehmen Mitte – Safe bestand das Nachwuchsprogramm 2022 aus sechs hervorragenden Musiker*innen der Musik-Akademie Basel:

Szymon Barczak Cellist
Daniel Borovitzky Pianist
Alice Burla Pianistin
Yite Chang Gitarristin
Elionor Martínez Lara Sängerin
Zacarias Maia Dirigent



Publikumsstatistik



- Basel-Stadt 61.33%
- Basel-Landschaft 20.26%
- Zürich 4.26%
- Deutschland 3.73%
- Solothurn 2.14%
- Frankreich 1.86%
- Luzern 1.33%
- Bern 2.93%
- Waadt 0.54%
- Aargau 0.27%
- Fribourg 0.27%
- Glarus 0.27%
- Neuchâtel 0.27%
- Zug 0.27%
- Spanien 0.27%

Ziele und Umsetzungen

Im Zuge der Ausgabe 2022 konnte das Festival einige Meilensteine erreichen, welche 2021 formuliert wurden:

Organisation

Das Festival hat weiter an Bekanntheit und Beliebtheit gewonnen. 2022 durften wir über 1200 Besuchende empfangen und betreuen. Wir sind daher sehr zufrieden, dass wir eine Teamstruktur gefunden haben, die uns erlaubt das Festival professionell abzuwickeln. Dazu gehört insbesondere die neue Mitarbeiterin Anaïs Steiner im Bereich der Produktionsleitung, welche das Festival massgeblich unterstützt. Das Team ist unser Fundament für ein starkes Festival.

Mizmorim Society

Der ehemalige Freundeskreis konnte mit der Übernahme der Betreuung durch Felix Heri eine erste positive Entwicklung verzeichnen. Neu geführt unter dem Namen Mizmorim Society, ist die Anzahl der Freund*innen auf 71 Personen gestiegen. Das ist ein Plus von 197 % gegenüber dem Vorjahr.

Kommunikation und Markenbildung

Mizmorim hat für die Ausgabe 2022 ein komplettes Redesign umgesetzt und das Festival nach sieben Jahren erstmals in neuem Kleid präsentiert. Sowohl das neue Logo wie auch die Website und Druckerzeugnisse sind auf viel Begeisterung gestossen. Zusammen mit der Kleinbasler Agentur Tristesse konnten wir Mizmorim einen moderneren Touch geben und die Marke auch digitaler umsetzen. Ein wichtiger Teil der neuen Sprache ist der Zusatz «Kammermusik Festival» welcher schneller und eindeutiger den Kern des Festivals sichtbar macht.

Dokumentation

Auch in diesem Jahr haben wir unsere Konzerte per Video und Audio dokumentiert um die Arbeit und die Inhalte des Festivals über die Live-Aufführung weiter zu verbreiten. Dabei kam 2022 in Zusammenarbeit mit der Firma Onstage Ltd aus Warschau erstmals eine durch künstliche Intelligenz gesteuert Kamera zum Einsatz. Das Festival nimmt dadurch eine Pionierrolle ein und unterstützt die Entwicklung neuer Technologien auch in diesem Bereich. Des Weiteren wurden in Zusammenarbeit mit Radio SRF 2 Kultur alle Konzerte aufgezeichnet und als Querschnitt durch das Festival im Radio ausgestrahlt.

Im Sinne einer nachhaltigen Förderung unserer Künstler*innen konnte das Werk *Four Spanish Homages* von Jonathan Keren am 3. April 2022 im Rahmen der Konzertreihe «Nehmen Sie Platz» des Vereins OMANUT Forum für jüdische Kunst und Kultur in der Villa Irniger in Zürich ein drittes Mal aufgeführt werden. Ebenfalls mit dabei im Ensemble waren nebst Chen Halevi die beiden Musikerinnen und Musiker der Nachwuchsförderung Yite Chang und Szymon Barczak.

Kooperationspartner

Nebst unseren langjährigen Kooperationen, konnten wir insbesondere diejenige mit «Die Kultur Stifter» vertiefen und eine neue Partnerschaft mit This Is Basel eingehen. Immer dem Anspruch folgend, das Festival für ein breites Publikum zugänglich zu machen und in das kulturelle Gefüge Basels einzubinden.

Verankerung in der Kulturregion Basel

Die Statistik zeigt, dass über 81% unseres Publikums aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft zu uns ans Festival kommt. Die Verankerung in der Kulturregion Basel ist entsprechend gut. Aus den Kantonen Zürich, Bern, Solothurn und Luzern reisen 10.66% des Publikums an. Die Grenzregionen Deutschland und Frankreich generieren zusammen 5.59% der Zuhörer*innen.



Künftige Pläne

Finanzielle Absicherung und gestiegene Ansprüche

Einerseits hat die Ausgabe 2022 einen Rekord bei den Besuchenden dargestellt, andererseits war das Fundraisingbudget deutlich schwerer zu erreichen als in den vergangenen Jahren und konnte 2022 nicht ganz erreicht werden. Gleichzeitig steigen mit der Beliebtheit des Festivals auch die Ansprüche des Publikums, der Partner und Sponsoren und nicht zuletzt der Künstler*innen in Bezug auf Räumlichkeiten, Komfort, Service usw. Damit das Festival diesen Ansprüchen gerecht werden kann, muss insbesondere ein Aspekt deutlich in den Fokus gerückt werden: die Planungssicherheit.

Das Festival ist aus seinen Kinderschuhen rausgewachsen und ist auf dem Weg Erwachsen zu werden. Von vielen Seiten wird dem Festival attestiert, im Kulturkalender der Region Basel einen festen Platz eingenommen zu haben. Aus diesem Grund werden wir uns in den nächsten Monaten und Jahren stark mit der strategischen Frage beschäftigen, wie wir die Planungssicherheit des Festivals künftig sicherstellen können.

Sichtbarkeit

Während des Festivals ist Mizmorim stark sichtbar durch die Plakatkampagnen, digitalen Medien und auch den analogen Medien. Was es zu verbessern gilt ist die Sichtbarkeit des Festivals vor Ort bei den Spielstätten. Wir sind daran mit zusätzlichen Branding Elementen die Sichtbarkeit und somit auch das Festivalfeeling vor Ort noch stärker zu transportieren. Ein Konzert des Mizmorim Kammermusik Festival soll in allen Bereichen ein Erlebnis darstellen.

Zweisprachigkeit / Internationalität

Basel ist eine internationale Stadt. Dies spiegelt sich vermehrt auch in unserem Konzertpublikum. Wir arbeiten deshalb daran ab 2023 unsere Inhalte (Website, Programmheft) zweisprachig anzubieten. Der Fokus liegt in einem ersten Schritt auf Deutsch und Englisch und soll hier auch die Grenzregion Frankreich abdecken.

Nachhaltigkeit

Die Themen Nachhaltigkeit, Diversität und Inklusion haben auch wir als Festival schon länger auf dem Radar und beschäftigen uns intern damit. Wir sind uns auch unserer gesellschaftlichen Verantwortung als Kulturunternehmen bewusst. Wir haben uns deshalb entschieden diese Aktivitäten auch gegen aussen besser sichtbar zu machen und wollen uns deshalb für das Programm Swisustainable bewerben um unsere Standards in vielen Bereichen klarer zu definieren.

Mizmorim Society

Mit zusätzlichen Events jeweils im Mai und Oktober soll die Society den Kontakt zum Publikum ganzjährig pflegen können. Dabei geht es nicht immer nur um Musik sondern auch generell um die Geschichte des Judentums in und um Basel. Mit diversen Formaten soll die Society ein Gefäss darstellen, welches zum Austausch der Kulturen über das Festival hinaus beiträgt und hilft die Welt von Mizmorim weiter in der Kulturregion Basel zu verankern.

Überregionales Publikum

Die Statistik zeigt, dass neben Basel-Stadt und Basel-Landschaft (81%) die Regionen Zürich, Grenzgebiet Deutschland sowie Bern zusammen knapp 11% des Publikums ausmachen. Wir prüfen daher inwiefern sich gezieltere Marketingmassnahmen in diesen Bereichen lohnen können um zusätzliches, überregionales Publikum ans Festival zu locken.

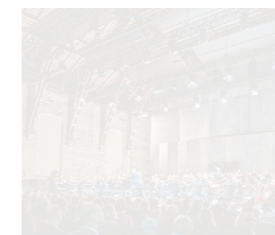
Medien- spiegel

Vorankündigungen 17–24
Rezensionen 25–33

Das Orchester auf der Stuhlkante

Das Argovia Philharmonic ist Residenzorchester in der zum Kulturraum umgebauten Alten Reithalle in Aarau. Am 29. Oktober wurde der Konzertsaal eingeweiht.

Elisabeth Feller — «Bald», frohlockt die Besucherin, als sie die Alte Reithalle in Aarau erblickt. «Bald» verheisst für sie in dem neuen Mehrspartenhaus für Musik, Theater, Tanz und modernen Zirkus besonders orchestrales Glück. Hierher wird das Argovia Philharmonic, 58 Jahre nach seiner Gründung, als Residenzorchester einziehen – und den 2000 Quadratmeter grossen, flexibel nutzbaren Raum mit der Bühne Aarau teilen. Dieser Ort lebt von seiner Vergangenheit als Reithalle für das Dragonerregiment der Aarauer Armeeergarnison, worauf die Architekten Barão-Hutter mit dem Belassen des ungeschönten Gemäuers und Dachgebälks anspielen. Über die von Martin Lachmann verantwortete Akustik hat die Besucherin schon viel Gutes gehört, umso mehr erscheint sie das Eröffnungskonzert. (...)



Eröffnungskonzert in der Alten Reithalle

Foto: Patrick Waldmann

Mit dem Einzug in der Alten Reithalle erhält das Orchester nun eine akustisch vorzügliche Heimat, in der pro Jahr 40 Tage für fünf Abonnementzyklen eingeplant sind, dazu kommen Spezialanlässe und Kammerkonzerte. Anders als bei den Sinfoniekonzerten mit rechteckigem Zuschau-

erraum und ansteigender Tribüne sitzt das Publikum bei diesen intimen Veranstaltungen an den Seiten einer kleinen Arena. (...)

Warmer, klarer Klang ohne Schärfe

Dann ist es soweit: Die Besucherin sitzt erstmals im neuen Konzertsaal in der Alten Reithalle. Erst durch eine schiefergraue Wand vom Theateraum getrennt, verfügt über viele Parkettreihen und eine Tribüne, die beste Sicht garantiert. Doch wie klingt der Saal? Wunderbar! Als die ersten Takte mit Alphorn und Orchester von Daniel Schnyders viele Musikstile witzig mischender Argovia-Sinfonie erklingen, traut man seinen Ohren nicht: kein Verschwimmen im Nachhall; das Klangbild ist warm und dazu von einer Transparenz, die nichts mit

der analytischen Schärfe anderer moderner Konzertsäle zu tun hat. Natürlich werden Chefdirigent Rune Bergmann und das Aargauer Ensemble noch manches justieren, doch an der Eröffnung zeigt sich, was mit dem «Orchester auf der Stuhlkante» gemeint ist. Für das Argovia Philharmonic ist nichts selbstverständlich. Deshalb packt es alles aus, was es seit jeher kann, was aber jetzt so richtig leuchten kann: Streicherglanz, exzellente Bläusersoli und ein ganz eigenes, aufmerksames Aufeinander-Hören. Dass Oliver Schnyder das Tüpfelchen auf dem i der Eröffnung ist, verwundert nicht. Seine Interpretation von Beethovens Klavierkonzert Nr. 1 auf einem Bösendorfer federt förmlich in den schnellen, fein austarierten Ecksätzen und ist im Largo von einer Innigkeit, die man liebend gerne konservieren möchte. Kurz: Mit dem Einstand in der Alten Reithalle Aarau meldet sich das Argovia Philharmonic nachdrücklich in der Schweizer Orchesterlandschaft.

Den ganzen Artikel lesen Sie auf

www.musikzeitung.ch/de/berichte



PUBLIREPORTAGE

«Diáspora Sefardí» in Basel

Bereits zum achten Mal ermöglicht das Mizmorim Kammermusik Festival in Basel vom 20. bis 23. Januar 2022 unter künstlerischer Leitung der israelischen Klarinetistin Michal Lewkowicz vielfältige Begegnungen von jüdischer und westlicher Kammermusik.

Werner Hoppe — Das Mizmorim Kammermusik Festival 2022 präsentiert Einblicke in die reiche Musiktradition der sefardischen Diaspora. Mehr als dreissig renommierte Künstlerinnen und Künstler sind in neun Konzerten an unterschiedlichen Veranstaltungsorten in Basel (Stadtcasino Basel, Gare du Nord, Zunftsaal im Schmiedenhof, Unternehmen Mitte und Tabourettl) zu erleben.

Musikalische Höhepunkte der diesjährigen Ausgabe dürften das Eröffnungskonzert mit dem legendären Gambenvirtuosen Jordi Savall und seinem Ensemble Hespèrion XXI, die Auftritte des Gringolts Quartetts mit Christophe Coin (Violoncello) sowie ein vom spanischen Komponisten Mauricio Sotelo konzipierter Flamenco-Abend mit der Tänzerin

Fuensanta La Moneta werden. Der israelische Komponist Jonathan Keren wird als Mizmorim Composer in Residence neue Werke präsentieren.

Im Format «Mizmorim Jazz» wird das Basler Vein Trio zudem spanische Musiktraditionen auf eine zeitgenössische Jazztradition treffen lassen. Und bei «Mizmorim Kids» präsentiert das Ensemble Zefirino mit dem Schauspieler Adrian Kurmann ein ritterliches Musikabenteuer rund um den tragischen Helden Don Quijote.

Die sefardische Musik hat ihren Ursprung im mittelalterlichen Spanien. Im selben Jahr, in dem Christoph Kolumbus Amerika entdeckte, nahm das goldene Zeitalter jüdischer Ansiedlung auf der iberischen Halbinsel ein jähes Ende. Wer der Zwangskonversion zum Katholizismus zu entkommen suchte, musste sich in benachbarte Länder flüchten. Unzählige Jüdinnen und Juden liessen sich in Italien, Südfrankreich sowie im Gebiet Nordafrikas und des Osmanischen Reiches nieder. In der neuen Heimat pflegten sie die Sprache, Gebräuche und Kultur ihres Herkunftslandes – so auch die Musik.

Die achte Ausgabe des Mizmorim Kammermusik Festivals versammelt zum Thema



«Diáspora Sefardí» eine breit gefächerte Auswahl von Klassikern der iberischen Musiktradition sowie Raritäten aus der sefardischen Diaspora, deren Musik sich im Laufe der Jahrhunderte unter den kulturellen Einflüssen der Ansiedlungsländer weiterentwickelte.

Das 2015 gegründete Mizmorim Kammermusik Festival ist das einzige Kammermusikfestival der Region Basel und verdankt seinen Namen den jüdischen Psalmen (hebräisch: Mizmorim).

Weitere Informationen und Vorverkauf:
> www.mizmorim.com

VERANSTALTUNGEN

Der weite Flug der Nachtigall
Die Musik der sephardischen Diaspora steht im Zentrum des achten Mizmorim Kammermusikfestivals „Diáspora Sefardi“ in Basel. Die Bewegungen, die davon ausgehen, sind weitreichend.

Am Anfang stand eine Nachtigall. Als Logo eines neuen Festivals damals für jüdische Musik. Nachtigall heisst auf Hebräisch zamir und hat denselben Stamm wie das Wort mizmorim, Lobgesänge. Im Januar 2015 fand mit vier Konzerten die erste Ausgabe des Mizmorim Kammermusikfestivals statt. Im Basler Stadtcasino spielten an einem Konzertwochenende das Doric String Quartet, der Pianist Jascha Nemtsov und die Klarinetistin und Festivalgründerin Michal Lewkowicz.

Die Nachtigall ist noch heute im „Mizmorim“-Logo zu finden. Auch Lewkowicz tritt noch als Musikerin auf. Der Großteil ihrer Arbeit ist aber längst organisatorischer Natur. Sie sitzt mir in einem Café gegenüber. „Ich möchte im Januar eine Geschichte aufrollen“, sagt sie. Natürlich könne man einfach in die Konzerte kommen und schöne Musik hören. Luigi Boccherini, Ravel oder Alexander von Zemlinsky. Kammermusikalisches Stammrepertoire. Aber das ist nur ein Teil des Programms. Und wäre für Festival mit Ambitionen und einer jungen Geschichte zu wenig. Die zweite Schicht ist ei-

ne kulturhistorische Erzählung in Musik, die mit dem weltberühmten Gambisten Jordi Savall ihren Anfang nimmt.

Es ist ein Coup, dass es dem Festival gelungen ist, Savall und sein vor 45 Jahren in Basel gegründetes Ensemble Hespèrion XXI zum Eröffnungskonzert einzuladen. Das sieht man es dem Mizmorim Kammermusikfestival gerne nach, dass es den Titel seiner jüngsten Ausgabe einem Forschungsgebiet und vor Jahren auch auf CD festgehaltenem Programm Savalls abgelautet hat: „Diáspora Sefardi“. Die Musik der sephardischen Juden im mittelalterlichen Spanien, Lieder von magisch glimmender Eindringlichkeit. Im Konzert Savalls kommen dazu weitere Musiktraditionen aus dem Europa der Renaissance und des Barocks, bunt zusammengefasst als „Folias, Romanescas & Canarios“.

Damit ist die Richtung vorgegeben. Und die Bandbreite. „Unser Festival ist nicht eine ‚Gesellschaft für jüdische Musik‘“, sagt Lewkowicz mit einem breiten Lachen. Und schiebt nach, dass das Festivalmotto natürlich ein „Riesengebiet“ umfasse. Gut, dass mit der am Basler Paul Sacher-Institut tätigen Heidi Zimmermann eine Musikwissenschaftlerin mit im „Mizmorim“-Boot sitzt, die das Thema in einem Podiumsgespräch analytisch angehen wird. Denn geradezu reisefiebrig könnte einem zumute werden beim Durchblättern des Pro-



Jordi Savall wird mit seinem Ensemble Hespèrion XXI das diesjährige Mizmorim Kammermusikfestival eröffnen. Foto: Hervé Pouyfourcat

gramms der acht „Mizmorim“-Konzerte. Da taucht mit Uraufführungen ein aus Israel stammender, über New York in die Schweiz gekommener *composer in residence* auf, Jonathan Keren. „Er ist hochintellektuell, geht immer ein bisschen über die Grenze und bringt die Leute auch immer an Grenzen“, schwärmt Lewkowicz. Es gibt einen Abend mit der Flamencotänzerin Fuensanta la Mone-santa und neuer Musik des spanischen Komponisten Mauricio Sotelo. Hier tritt, gewissermaßen als *ensemble in residence* das hochgelobte Gringolts Quartett auf. Es gibt von dem Pianisten und in Weimar lehrenden Musikwissenschaftler Jascha Nemtsov ausgegrabene jüdische Kunstlieder, Kinderkonzerte, Jazz ...

Wie das auf einen Nenner bringen? Michal Lewkowicz muss nicht lange sinnieren: „Mir geht es darum, dass der Begriff der

Diaspora auch positiv besetzt ist. Nicht nur das Heimatlose, das Gefühl am falschen Ort zu sein, ist damit verbunden. Wir möchten mit dem Festival auch zeigen, an wie vielen Orten sich jüdische Tradition verbreiten, integrieren, vermischen konnte und immer noch kann.“ Ist es da Ironie oder nicht, dass ausgerechnet in Basel mehrere Zionistenkongresse ab 1897 zur Gründung Israels beigetragen haben? Vielleicht. Doch das steht – auch für das Mizmorim Kammermusikfestival – vorerst auf einem anderen Blatt.

Basel, verschiedene Orte.
20. bis 23. Januar 2022.
www.mizmorim.com

Benjamin Herzog

Kammermusik aus dem Süden

Vera Obertüfer

Bereits zum achten Mal ermöglicht das Mizmorim Kammermusik-Festival reichhaltige Begegnungen zwischen klassisch-jüdischer und westlicher Kammermusik.

Unter dem Motto «Diáspora Sefardi» beleuchtet die diesjährige Ausgabe von Mizmorim die vielfältige Tradition der sephardischen Musik, die ihren Ursprung im mittelalterlichen Spanien hat. Als die jüdische Gemeinschaft Ende des 15. Jahrhunderts vor die Wahl zwischen Konversion zum Katholizismus und Exil gestellt wurde, sahen sich viele Jüdinnen und Juden dazu gezwungen, zu flüchten. Sie liessen sich daraufhin im Osmanischen Reich, in Italien, Südfrankreich oder Nordafrika nieder. Die Musik wanderte mit und entwickelte sich unter Einfluss der neuen Ansiedlungsländer weiter.

Am Kammermusik-Festival werden nun während vier Tagen an insgesamt neun Konzerten mehr als 30 renommierte Künstlerinnen und Künstler zu hören sein. An verschiedenen Spielorten in Basel gibt es eine vielfältige Auswahl der iberischen Musiktradition und ausgewählte Stücke aus der Diaspora zu entdecken. «Die sephardische Tradition ist unglaublich reich: Wir haben bei unserer Recherche für das Programm viele weniger bekannte Perlen ausgegraben», sagt Michal Lewkowicz, Gründerin und künstlerische Leiterin von Mizmorim.

Reisen mit der Musik.

Für das Eröffnungskonzert «Folias, Romanescas & Canarios» im Stadtcasino kommt der legendäre Gambenvirtuose Jordi Savall mit seinem Ensemble Hespèrion XXI nach Basel. Bei diesem Themenschwerpunkt sei es klar gewesen, dass er zum Auftakt spielen soll, meint Lewkowicz: «Er ist wie kein an-

derer ein Kenner der frühen jüdisch-spanischen Musik.»

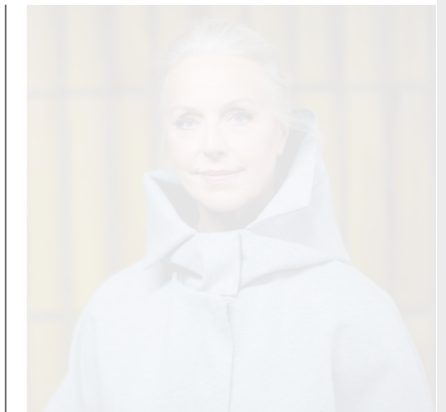
Das Programm folgt in geschickter Weise einer Dramaturgie, die der Wanderbewegung der sephardischen Musik gleicht. So führt uns beispielsweise das Konzert «Musica noturna» des Gringolts Quartetts mit Christophe Coin (Violoncello) und Alice Burla (Klavier) im Gare du Nord zunächst in die Strassen Madrids (Luigi Boccherini, «La musica noturna delle strade di Madrid»). «4 Visages» für Viola und Klavier von Darius Milhaud wiederum erzählt von vielgesichtigen, grenzübergreifenden Identitäten.

Wer sich für die temperamentvolle Tanz- und Musikkultur von Süds Spanien begeistert, ist im Gare du Nord ebenfalls richtig: Dort wirft der Komponist Mauricio Sotelo unter dem Titel «Luz de Andalucía» einen kreativen Blick auf die Geschichte und Entwicklung des andalusischen Flamencos – mit Werken von Domenico Scarlatti und Frédéric Chopin, die Sotelo für Ensemble arrangiert hat, Flamenco-Tänzen und Sotelos Komposition «Escultura de roja luz interna».

Zum Abschluss präsentiert dann das Ensemble Zefirino zusammen mit dem Schauspieler Adrian Kurmann im Unternehmen Mitte ein ritterliches Musikabenteuer für Kinder («Mizmorim Kids») rund um den tragischen Helden Don Quijote de la Mancha mit spanischen Klängen aus Georges Bizets Oper «Carmen».

Mizmorim Kammermusik-Festival: Do 20.1. bis So 23.1., diverse Orte in Basel, www.mizmorim.com

Jordi Savall, Foto: © Geri Born



EINSAME WANDERIN

Christian Fluri

Das Theater Basel bringt Schuberts «Winterreise» als Musiktheater-Kreation auf die Bühne.

Nirgends ist er zu Hause, überall ist er fremd, in der Liebe bleibt er unglücklich – der Wanderer, wie er uns in Franz Schuberts Liederzyklus «Winterreise» begegnet. Von dieser typischen Figur der Romantik erzählt am Theater Basel Christof Loys Musiktheater-Kreation «Eine Winterreise» mit der Mezzosopranistin Anne Sofie von Otter und dem Pianisten Kristian Bezuidenhout – einem der bedeutendsten Vertreter des Spiels auf dem Hammerklavier. Dabei bringt der renommierte Regisseur nicht einfach nur Schuberts «Winterreise» zur Aufführung. «Aus dem Zyklus singt und spielt Anne Sofie von Otter acht oder neun der insgesamt 24 Lieder. Loys und von Otter wählen dafür weitere Lieder aus dem Repertoire Schuberts aus – Lieder, die das Gefühl des einsamen Wanderers ausdrücken», wie Dramaturg Niels Nuijten erklärt. Insgesamt haben von Otter und Loys gemeinsam 20 Lieder für den Abend zusammengestellt.

Zwischen männlich und weiblich.

Die Mezzosopranistin mime eine Wanderin, die von ihrem Leben erzählt, merkt Nuijten an; eine einsame Figur, die sich quasi in der Mitte von Männlichem und Weiblichem bewege. Neben von Otter und Bezuidenhout, der einzelne Klavierstücke spielt, agieren vier stumme Performer, zwei Frauen und zwei Männer, auf der Bühne. «Sie spiegeln die Geschichte, welche die Sängerin erzählt, machen im Spiel ihre Erinnerungen sichtbar», so der Dramaturg. Es sind Gefühle der Verlassenheit, der Kälte, welche die sich nach Liebe sehrende Figur erfährt. «Aber sie erinnert sich auch an wärmere Emotionen», fügt Nuijten an. Stets präsent ist Einsamkeit. Dies werde durch die von Herbert Murauer gestaltete Bühne vermittelt. «Sie sieht aus wie ein verlassenes Ballhaus, wie ein leerer Saal, der durch Erinnerungen zum Leben erweckt wird.»

«Eine Winterreise», ein Theaterabend, der einen eigenen Zauber hat und nur acht Mal gespielt wird, bietet die Möglichkeit, die grosse Mezzosopranistin Anne Sofie von Otter nach langer Zeit endlich wieder in Basel zu erleben.

«Eine Winterreise»: Premiere Sa 22.1., 19.30, Theater Basel, weitere Vorstellungen siehe www.theater-basel.ch

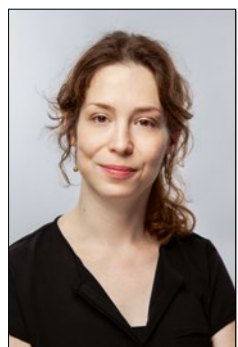
Anne Sofie von Otter, Foto: Mats Bäcker

Basler Festival mit «Tiefgang»

Einzigartig in der Schweiz – Michal Lewkowicz baut mit ihrem Festival kulturelle Brücken

Michal Lewkowicz, die Gründerin und künstlerische Leiterin des in Basel seit 2015 gut etablierten und beliebten Mizmorim Kammermusik Festivals, baut kulturelle Brücken. 2021 war die Herausforderung gross, alles mittels Live-Streaming machen zu müssen. 2022 findet – trotz Omikron – im Rahmen der obligatorischen Schutzmassnahmen alles live statt.

Man kann auf viele verschiedene Arten Brücken bauen und Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammen bringen, sensibilisieren oder auch aufklären. Wichtig ist, dass das Netzwerk mitmacht. Eine der Top-Netzwerkerinnen in der Basler Festivalwelt ist Michal Lewkowicz. Sie ist die Gründerin des Mizmorim Kammermusik Festivals. Ihr Traum, ja ihre Mission, geht weit über eine Etablierung eines Festivals hinaus.



Michal Lewkowicz hat ihre Vision und einen Lebensraum umgesetzt

Das 2015 von Michal Lewkowicz gegründete Mizmorim Kammermusik Festival (seinen Namen verdankt es übrigens den biblischen Psalmen, hebräisch Mizmorim.) ist eine mehrstägige Veranstaltung für klassische Kammermusik zur Feier der vielfältigen Begegnungen von jüdischer Musik und westlicher Kunstmusik. Jedes Jahr



Das gesamte Ensemble 2022 – Mehr als dreissig renommierte Künstlerinnen und Künstler sind vom 20. bis 23. Januar 2022 in neun Konzerten zu erleben.

kommen jeweils im Januar renommierte KünstlerInnen aus der Schweiz und der ganzen Welt in Basel zusammen, um zu einem bestimmten Themenschwerpunkt Werke verschiedener Epochen zu präsentieren. Die Programme werden in unterschiedlichen Konzerräumen der Stadt aufgeführt.

Ein besonderer Platz im Basler Kulturkalender
Das Erstaunliche an diesem Festival: Dank dieses Konzepts nimmt es einen besonderen Platz im Schweizer Kulturkalender ein. Bislang waren alle Konzerte meist ausverkauft. Das Besondere an Michal Lewkowicz und am Festival beschränkt sich nicht nur auf den künstlerischen Aspekt. Es geht um Tiefgründigeres, um das Bauen von Brücken zwischen Kulturen: «Natürlich hatte ich als Musikerin und künstlerischen Leiterin den grossen Traum, in meiner Wahlheimat Basel mit seiner wichtigen historischen Position in der jüdischen Welt ein Musik- und Kulturfestival zu etablieren und einem Bedürfnis eines Teils des Zielpublikums zu entsprechen. Aber es ging mir immer um mehr: Mein Ziel ist es, durch die Musik und die breiten kulturellen Aspekte eine Verbindung aufzubauen. Ich wähle jedes Jahr ein anderes Thema für das Festival, lade die bes-

ten Musikerinnen und KünstlerInnen ein und erstelle dadurch ein Programm, das für alle Kultur- und Musikfans zugänglich ist. Ich wollte immer zeigen, dass die Kulturen und deren Kunst und Musik sehr breit sind und alle ansprechen können. In unserer globalisierten Welt haben wir so viele Möglichkeiten, das ganze Spektrum aller Kulturen kennen zu lernen. Und so freue ich mich natürlich ungemein, wenn wir mit dem Festival jedes Jahr etwas dazu beitragen können, dass man sich interessieren und öffnen kann für eine Kultur. Basel mit seinem Flair für Kultur und Welt-offenheit ist ein sehr guter Ort für solche Projekte.»

Musik geniessen und Geschichten erzählen...

Michal Lewkowicz stammt aus Israel und betont, dass sie keinerlei politische oder gesellschaftskritische Botschaften zulässt, wenn es um das Festival geht: «Das hat bei uns keinen Platz. Durch die Musik und die Kultur versuchen wir, Menschen und verschiedene Kulturen einander näher zu bringen. Daran halten sich alle im Team der Festivalverwaltung.» Michal Lewkowicz setzt auch stark auf das Erzählen von Geschichten – in Neudeutsch auf Storytelling. In diesem Jahr werden musikalisch Geschichten über

die reiche Musiktradition der sefardischen Diaspora erzählt. Mehr als dreissig renommierte Künstlerinnen und Künstler sind vom 20. bis 23. Januar 2022 in neun Konzerten zu erleben. Das Thema «Diáspora Sefardi» umfasst eine breitgefächerte Auswahl von Klassikern der iberischen Musiktradition sowie Raritäten aus der sefardischen Diaspora, deren Musik sich im Laufe der Jahrhunderte nach der Vertreibung aus Spanien unter den kulturellen Einflüssen der Ansiedlungsländer weiterentwickelte. Auch im Programm und Teil des Engagements ist die aktive Förderung junger Musikerinnen und Musiker. Dazu besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Musik-Akademie Basel sowie mit den Musikhochschulen in Zürich, Bern, Luzern, Trossingen und Leipzig. Studierenden wie auch Absolventen dieser Hochschulen wird die Möglichkeit geboten, an ausgewählten Konzerten des Festivals mitzuwirken. Dabei erhalten die jungen Musikerinnen und Musiker die einmalige Gelegenheit, an der Seite arrivierter Künstlerinnen und Künstler aufzutreten, wertvolle Erfahrungen zu sammeln und sich international zu vernetzen. 2022 sind fünf Studierende der Musik-Akademie Basel Teil des Nachwuchsprogramms Mizmorim «Zukunft».

«Basel ist prädestiniert für dieses Festival»

Die Klarinetistin Michal Lewkowicz hat sich mit dem Festival einen Traum erfüllt und zeigt sich überwältigt von den Rückmeldungen der vergangenen Jahre. Mit der Unterstützung der Stiftungen, Kooperationspartner, Veranstaltungsorte, Vereine und Sponsoren verfolgt sie weiterhin das Ziel, jedes Jahr die auf ihrem Gebiet besten nationalen und internationalen Künstlerinnen und Künstler einzuladen, um ausgewählte Musik auf höchstem Niveau zu präsentieren. «Es liegt mir sehr am Herzen, das Festival auch weiterhin in Basel zu verankern, da diese Kulturstadt eine enge Beziehung zum Judentum und zu Israel hat. Ich habe immer nach dem Motto gelebt: «Um kreativ zu sein, muss ich kreieren.»

Einzigartig in Europa

Das Mizmorim Kammermusik Festival ist in der Schweiz und in Europa einzigartig – es gibt keine anderen jüdischen Musikfestivals. Unterstützt wird es nicht nur durch Stiftungen wie den Swisslos-Fonds Basel-Stadt BS, die Sulger-Stiftung, die Dr. h.c. Emile Dreyfus-Stiftung und die Isaac Dreyfus-Bernheim Stiftung, sondern auch von Sponsoren und Kooperationspartnern, die sich besonders stark für die (interreligiöse und kulturelle) Völkerverständigung einsetzen wie beispielsweise die Gesellschaft Schweiz-Israel (www.schweiz-israel.ch), die Liberale jüd. Gemeinde Migwan (www.migwan.ch) oder auch die Christlich-Jüdischen Projekte Basel (www.cjp.ch) um nur einige wenige zu nennen. Mehr Details und zum Programm: www.mizmorim.com



Kulturelle Brücken – Teil 2: Vorurteilen entgegen wirken

Auch in diesem Beitrag geht es um das Bauen kultureller Brücken: Seit 1957 engagieren sich Schweizerinnen und Schweizer in der Gesellschaft Schweiz-Israel (GSI) für gute bilaterale Beziehungen, für Dialog, Respekt, Verständnis und Freundschaft zwischen beiden Ländern. Jetzt mehr denn je nach den schwierigen Wochen im politischen und gesellschaftlichen Sinne ist diese Arbeit gefragt. In unruhigen Zeiten will man zudem mit Menschen ins Gespräch kommen. Und dabei auch die Vielfalt und die Besonderheiten Israels näher zu bringen.

Kaum jemand hat keine Meinung zu Israel. Die «Gesellschaft Schweiz-Israel» ist sich aller Gegensätze bewusst. Und so ist Information das Hauptanliegen: Es soll über das «wahre Israel» berichtet werden. Über das Positive und Innovative, was das Land «en masse» hervorbringt. Die GSI möchte zeigen, wie Israel es schafft, die überaus heterogene Gesellschaft im eigenen Land zu einen und wie es in jüngster Zeit gelingt, sich mit einst verfeindeten Ländern zu versöhnen. Diesen und anderen Aufgaben hat sich die «Gesellschaft Schweiz-Israel» verschrieben.

Denn Gespräche und Berichte zu Israel sind oft stark politisiert und emotionalisiert. Und so steht Israel – immerhin die einzige Demokratie in der Nahost-Region, die auch Selbstreflexion zulässt und fördert – oft zu Unrecht in einem ambivalenten Licht. Dabei ist Israel ein wunderschönes Land, geprägt von einer besonderen Dynamik und ausserordentlicher Innovations- und Umsetzungskompetenz. Die GSI sowie auch ihre Sektion in Basel setzen sich dafür ein, dass Israel nicht einseitig oder gar falsch wahrgenommen wird.

Spannende Einblicke

Wer möchte Israel aus neuen Blickwinkeln sehen und die Bevölkerung verstehen und kennenlernen? Israel hat viel mehr zu bieten als das, was man mehrheitlich in den Medien mitbekommt. Wer die vielen Facetten dieses spannenden und innovativen Landes kennenlernen will – hier ist die Anlaufstelle: schweiz-israel.ch/mitglied-werden ChSt



In eigener Sache: Dieser Artikel soll nicht als politisches Statement oder als Positionierung beziehungsweise als Parteinahme verstanden werden. Er will lediglich auch einen Aspekt dokumentieren, der in den Berichtserstattungen zum Nahostkonflikt eher selten zur Sprache kommt.

Kultur & Leben

«Unsere Initiative ist ein Ja zur Musik»

Victor Moser und die IG Musik Basel wollen die hiesige Musikförderung umkrempeln. Im März startet die Unterschriftensammlung.

Interview: Stefan Strittmayer

Von den rund 15 Millionen Franken, die Basel-Stadt jährlich in die Musikförderung investiert, gehen über 95 Prozent an Institutionen. Die vor zwei Jahren gegründete IG Musik Basel will dieses Ungleichgewicht korrigieren und fordert in ihrer «Initiative für zeitgemässe Musikförderung», dass zumindest ein Drittel der Gelder freischaffendem Musikschaffenden zfliesen soll. Victor Moser vom IG-Vorstand erläutert den Weg zum Initiativtext.

Sie haben vor einem halben Jahr Ihren Initiativtext in die öffentliche Vernehmlassung gegeben. Wie war das Feedback aus der Szene?

Victor Moser: Diese Transparenz im politischen Diskurs wurde sehr geschätzt. Inhaltlich hat man erkannt, dass eigentlich niemand den geforderten Drittel des Musikbudgets an Freischaffende thematisiert hat. Mediale ging es vor allem darum, was unsere Initiative für die Orchester bedeuten würde. Unserer Meinung nach geht diese Perspektive jedoch an eigenlichem Thema vorbei. Basel-Stadt müsste laut Kulturfolgengesetz für ein vielfältiges Musikangebot sorgen, löst diesen Auftrag jedoch nicht ein. Eine weitere Ansehung war die Förderung nach konkreten Zahlen. Da haben wir nun ebenfalls geliefert und einen akribischen Städtevergleich gemacht: Basel gibt pro Kopf viel für Kultur aus, jedoch im Vergleich zu anderen Städten extrem wenig für alle Musik, die nicht der Klassik zuzuordnen ist.

Was im überarbeiteten Text auffällt: Es wird mehr bejaht statt verneint. Ist das eine bewusste Verlagerung weg von der Neiddebatte, die man Ihnen vorgeworfen hat? Wir haben nie eine solche geführt. Wir alle im Vorstand der



Victor Moser von der IG Musik Basel betont: «Wir haben nie eine Neiddebatte geführt.»

Bild: zug/Josep Molina

«Ohne Förderung würde kein einziges Orchester funktionieren.»

IG haben ein sehr breites Musikverständnis und sind dementsprechend auch grosse Fans orchesterlicher Klangkörper. Wir monieren ja vor allem die einseitige Verteilung des Geldes, können aber selbstverständlich allen Musikerinnen und Musikern in guten Anstellungsverhältnissen ihren Status. Unsere Initiative sagt ja zu einem bunten, diversen Musikangebot und guten Arbeitsbedingungen – auch für freischaffende Musiker und Veranstalterinnen, die unsere Stadt so entscheidend mitprägen.

Anfangs stand bei der IG das Verhältnis Klassik vs. übrige Genres im Fokus. Nun geht es vermehrt um freies Musikschaffen vs. Institutionen. Stimmt der Eindruck?

Das hat was. Es braucht Institutionen, das anerkennen wir ja mit unserem Vorschlag auch stark: Zwei Drittel der Gelder sollen dort hin fließen. Aber ausserhalb dieses Verhältnisses zu den Freischaffenden, die kreieren, produzieren, komponieren, Neues ausprobieren komplett einseitig und unbedingt veränderungswürdig! Wir setzen uns für alle freischaffenden Musiker ein – egal, ob klassisch oder metallisch. Und es freut uns, dass wir auch aus dem klassischen Lager immer mehr Unterstützung erhalten. Schließlich ist unsere Initiative ein Ja zur Musik.

Verschwindet ist auch der Begriff des «professionellen» Musikschaffens. Wurde er missverstanden?

Das wurde tatsächlich des Öfteren missverstanden. Es gibt in bestimmten Bereichen viel «professionelles» Potenzial – aber dadurch, dass diese Musikerinnen beispielsweise kein Studium absolviert haben, fühlen sie sich von der Initiative nicht mitgemeint. Uns geht es darum: Egal, was du für Musik machst – wenn du gut bist, musst du einen Zugang zu Fördermitteln bekommen. Und dafür kämpfen wir! Ohne Förderung würde ja kein einziges Orchester funktionieren. Da darf man diesen Maststab ruhig auch auf andere musikalische Sparten übertragen.

Seit die IG Musik gestartet ist, wurde die Trinkgeld-Initiative (TGI) angenommen. Braucht es Ihre Initiative überhaupt noch?

Absolut, denn wir setzen uns ja spezifisch für die Stärkung der musikalischen Landschaft ein. Bei der TGI geht es neben Musik und Sinfonien auch um Theater, Film, Tanz, Literatur und bildende Kunst. Aber dass die TGI so deutlich angenommen worden ist, hat uns natürlich Auftrieb gegeben, dass unser Anliegen in der Bevölkerung durchaus mehrheitsfähig ist.

Am 19. März beginnt die Unterschriftensammlung. Von anderen Initiativen weiss man, dass die Pandemie diesen Prozess erschwert. Ist der Zeitpunkt dennoch gut gewählt?

Das müssen wir sehen. Wir sind natürlich angewiesen auf viel Unterstützung. Was uns aber bei den Initiativen weiss man, dass die Pandemie diesen Prozess erschwert. Ist der Zeitpunkt dennoch gut gewählt? Das müssen wir sehen. Wir sind natürlich angewiesen auf viel Unterstützung. Was uns aber bei den Initiativen weiss man, dass die Pandemie diesen Prozess erschwert. Ist der Zeitpunkt dennoch gut gewählt?

Wie erreichen Sie die Stimmbürgerinnen und -bürger, die nicht aktiv musizieren? Auch sie profitieren direkt! Die Chance, dass sie die Musik hören können, die ihnen entspricht, würde sich ja bei einer Diversifizierung enorm erhöhen. Momentan zählt das als Stimmzähler viel Kultur, die du gar nicht konsumierst. Deswegen sehen wir in unserer Initiative natürlich auch eine grosse gesellschaftliche Chance, die weit über die Subventionsfrage hinausweist. Die Gesellschaft ist divers, die Förderung aber leider einseitig.

www.igmusikbasel.ch

Lieder vom Jakobsweg und aus den Strassen Madrids

Das Basler Kammermusik-Festival Mizmorim sucht nach den Spuren der einst aus Spanien vertriebenen jüdischen Musik.

Reinmar Wagner

«Mizmorim» – so heissen die biblischen Psalmen auf Hebräisch. Die 150 Gedichte werden König David zugeschrieben, sind aber wohl eine Sammlung verschiedener Texte, die im 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert zusammengetragen wurden. Die Psalmen sind nicht einfach nur Texte, sondern eigentlich Gesänge, was sowohl in der jüdischen wie christlichen Tradition bis heute lebendig geblieben ist. So ist Mizmorim das perfekte Etikett für ein Festival, das der jüdischen Musik in Europas Klängen nachspielt. Kopf und Herz dahinter ist die in Basel lebende Klarinetistin Michal Lewkowicz. 2015 widmete sie die erste Mizmorim-Ausgabe der Neuen Jüdischen Schule, einer Komponistengruppe in Russland.

In den folgenden Jahren spürte das Festival jüdischen Komponisten in Amerika, Osteuropa oder im Wien um 1900 nach, beleuchtete aber auch das schillernde Leben des Librettisten Lorenzo Da Ponte.

Katalanischer Gamben-Virtuose

Nach dem pandemiebedingten Onlinefestival 2021 blickt Mizmorim wieder vor Publikum auf die Iberische Halbinsel, wo die Juden unter maurischer Herrschaft friedlich toleriert, nach der christlichen Eroberung aber weitgehend vertrieben wurden. Diese sephardischen Juden zerstreuten sich in Nordafrika und im Osmanischen Reich, einige flüchteten nach Frankreich und Deutschland. «Diáspora Sefardi» heisst das Festival-

motto – und keiner wäre besser geeignet, unter diesem Etikett aufzutreten, als Jordi Savall.

Der katalanische Gamben-Virtuose und Ensembleleiter beschäftigt sich seit Jahrzehnten intensiv mit der Musik des Mittelmeerraums im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Er hat in mittlerweile zahlreichen CD-Büchern auch gezeigt, dass die kulturellen Verbindungen zwischen Völkern und Religionen sehr viel enger und vielschichtiger waren, als man vermuten könnte.

«Folias, Romanescas & Canarios» heisst sein Programm, in dem sich auch die Leidenschaft für die Klänge des Volkes spiegelt: «Wir wollten nicht nur erforschen, wie die Musik an den Höfen und in den Kirchen geklungen hatte, sondern wir wollten auch wissen, welche Tänze auf

den Festen gespielt wurden oder was die Pilger auf dem Jakobsweg für Musik gehört hatten.»

Wiederum ist das Gringolts Quartett bei Mizmorim zu Gast. Es spielt unter anderem Werke von Ravel, der zeitweils von

spanischen und baskischen Klängen fasziniert war. Oder von Boccherini, der in seinem überwiegend in Spanien verbrachten Komponistenleben sehr nach auf die Klänge der Strassen Madrids gehört hat.

Genuin sephardische Lieder haben sich im Werk einiger Komponisten niederschlagen: bei Joaquín Rodrigo zum Beispiel, beim Rumänen Léon Alcaiz oder bei dem in der Türkei geborenen Alberto Hemsli. Selbst aus den berühmten «Sie-te-canciones» von Manuel de Falla lassen sich jüdische Spuren destillieren.

Als Gastkomponist hat das Festival Jonathan Keren eingeladen. Der 1978 in Israel geborene Komponist bringt auch eine Uraufführung aus Festival mit: «Four Spanish Homages» ist wie ein klassisches Klarinettenrio besetzt. Bloss spielt statt des Klaviers eine Gitarre. Flamenco lässt grüssen in diesen Homagen an Lorca, Cervantes oder Picasso.

Mizmorim, 20. bis 23. Januar, www.mizmorim.com



Jordi Savall interessiert sich für Volksklänge.

Bild: zug/Josep Molina

bz

MIZMORIM

Der katalanische Gamben-Virtuose Jordi Savall spielt am Basler Kammermusik-Festival

Das Mizmorim-Festival sucht nach den Spuren der einst aus Spanien vertriebenen jüdischen Musik.

Reinmar Wagner

19.01.2022, 05.00 Uhr



Jordi Savall beschäftigt sich seit Jahrzehnten intensiv mit der Musik des Mittelmeerraums im Mittelalter und der frühen Neuzeit.
zvg / Josep Molina

«Mizmorim» – so heissen die biblischen Psalmen auf Hebräisch. Die 150 Gedichte werden traditionell König David zugeschrieben, sind aber wohl eine Sammlung verschiedener Texte, die im 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert zusammengetragen wurden. Die Psalmen sind nicht einfach nur Texte, sondern eigentlich Gesänge, was sowohl in der jüdischen wie christlichen Tradition bis heute lebendig geblieben ist.

So ist Mizmorim das perfekte Etikett für ein Festival, das der jüdischen Musik in Europas Kulturen nachspürt. Kopf und Herz dahinter ist die in Basel lebende Klarinetistin Michal Lewkowicz. 2015 widmete sie die erste Mizmorim-Ausgabe der Neuen Jüdischen Schule, einer Komponistengruppe in Russland, die sich ab dem frühen 20. Jahrhundert um Persönlichkeiten wie Michail Gnessin oder Alexander Weprik formierte.

In den folgenden Jahren spürte das Festival jüdischen Komponisten in Amerika, Osteuropa oder im Wien um 1900 nach, beleuchtete aber auch das schillernde Leben des Librettisten Lorenzo Da Ponte. Dabei geht es Lewkowicz allein um die jüdischen Einflüsse in der Musikgeschichte. Politik hält sie explizit fern von ihrem Festival.

Leidenschaft für die Klänge des Volkes

Dieses Jahr nun, nach dem pandemiebedingten Onlinefestival 2021, blickt Mizmorim wieder vor Publikum auf die Iberische Halbinsel, wo die Juden unter maurischer Herrschaft friedlich toleriert, nach der christlichen Eroberung durch die spanische Inquisition aber weitgehend vertrieben wurden. Diese sephardischen Juden zerstreuten sich in Nordafrika und im Osmanischen Reich, einige flüchteten nach Frankreich oder Deutschland. «Diáspora Sefardí» heisst

das Festivalmotto – und keiner wäre besser geeignet, unter diesem Etikett aufzutreten, als Jordi Savall.

Der katalanische Gamben-Virtuose und Ensembleleiter beschäftigt sich seit Jahrzehnten intensiv mit der Musik des Mittelmeerraums im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Er hat in mittlerweile zahlreichen CD-Büchern auch gezeigt, dass die kulturellen Verbindungen zwischen Völkern und Religionen sehr viel enger und vielschichtiger waren, als man vermuten könnte.

«Folias, Romanescas & Canarios» heisst sein Programm, in dem sich auch die Leidenschaft für die Klänge des Volkes spiegelt: «Wir wollten nicht nur erforschen, wie die Musik an den Höfen und in den Kirchen geklungen hat, sondern wir wollten auch wissen, welche Tänze auf den Festen gespielt wurden oder was die Pilger auf dem Jakobsweg für Musik gehört haben.»

Wiederum ist das Gringolts Quartett bei Mizmorim zu Gast. Es spielt unter anderem Werke von Ravel, der zeitlebens von spanischen und baskischen Klängen fasziniert war. Oder von Boccherini, der in seinem überwiegend in Spanien verbrachten Komponistenleben sehr wach auf die Klänge der Strassen Madrids und die Rhythmen der Volkstänze gehört hat.

Hommagen an Lorca, Cervantes und Picasso

Genuin sephardische Lieder haben sich im Werk einiger Komponisten niedergeschlagen: bei Joaquín Rodrigo zum Beispiel, den man unfairerweise nur für sein episches Gitarrenkonzert kennt; beim Rumänen Léon Algazi oder dem in der Türkei geborenen Alberto Hemsí. Selbst aus den berühmten «Siete canciones» von Manuel de Falla lassen sich – vielleicht? – jüdische Spuren destillieren.

Als Gastkomponisten hat das Festival Jonathan Keren eingeladen. Der 1978 in Israel geborene Komponist bringt auch eine Uraufführung ans Festival mit: «Four Spanish Homages» ist wie ein klassisches Klarinetten trio besetzt. Bloss spielt statt des Klaviers eine Gitarre. Flamenco lässt grüssen in diesen Hommagen an Lorca, Cervantes oder Picasso.

Der Flamenco, diese unentwirrbare kulturelle Melange aus Europas äusserstem Südwesten, beeinflusste auch Mauricio Sotelo, einen der wichtigen zeitgenössischen Komponisten aus Spanien. Er leitet selbst sein von andalusischem Licht durchflutetes Stück «Escultura de roja luz interna», eine Tänzerin unterstreicht dazu die Wurzeln dieser Musik.

Tradition beim Mizmorim-Festival hat das Jazzkonzert mit dem Vein Trio, das diesmal über sephardische Melodien improvisiert. Und für die Kinder erzählt das Ensemble Zefirino vom Ritter Don Quijote.

«Mizmorim – Diáspora Sefardí». Kammermusik-Festival Basel, 20.–23. Januar 2022, www.mizmorim.com

«Auf musikalischer Zeitreise durch die Diáspora Sefardí»



Das 2015 von der Klarinetistin Michal Lewkowicz in Basel gegründete Mizmorim Kammermusik Festival widmet seine achte Ausgabe, welche dieses Wochenende stattfindet, der sephardischen Musik

Perlen der sephardischen Diaspora

WALTER LABHART

Die Vielfalt jüdischer Musik, die sich in vielen Köpfen mit Klezmermusik oder mit Kompositionen aus dem Konzentrationslager Theresienstadt erschöpft, zeigt die in Israel geborene, in Basel lebende Festivalintendantin und Klarinetistin Michal Lewkowicz regelmässig in Konzerten mit Musik sehr unterschiedlicher Kulturen auf.

Der in unseren Breitengraden im Gedächtnis wenig verankerten, weil im Konzertsaal seltener erklingenden sephardischen Musik widmet das von ihr geleitete Kammermusik-Festival Mizmorim vom 20. bis 23. Januar neun Konzerte an verschiedenen Veranstaltungsorten in Basel.

Musik der Sefardim

Seit dem 1. Jahrhundert aus Jerusalem vertrieben, siedelten sich viele Juden auf der iberischen Halbinsel an, wo sie als Vermittler zwischen Islam und Christentum eine wichtige Rolle spielten. Als Kolumbus 1492 nach Amerika aufbrach und die Reconquista, die Rückeroberung durch Christen, abgeschlossen wurde, mussten die sephardischen Juden Spanien verlassen und sich eine neue Heimat in Italien, Griechenland, auf dem Balkan, in der Türkei, in Nordafrika und im heutigen Israel suchen.

Mit der Sprache und ihren Sitten nahmen sie als wichtiges Kulturgut auch ihre stark maurisch geprägte Musik mit, die sie überall weiterentwickelten. Die in der Diaspora entstandene vorwiegend vokale Musik der Sefardim wird, wenn es sich um unterhaltliche Balladen und Romanzen handelt, ladino gesungen, die religiöse jedoch hebräisch.

Ur- und Erstaufführungen

Im Zentrum des Interesses stehen nebst einer Uraufführung von Jonathan Keren die Schweizer Erstaufführungen von sephardischen Liedern von Léon Algazi, eine Komposition von Mauricio Sotelo innerhalb eines Flamenco-Programms und Ausschnitte aus den «Coplas



Die Titelseite von Alberto Hemsí «Coplas Sefardies».

Sefardies (Chansons Judéo-Espagnoles)» von Alberto Hemsí (1898–1975).

Sie sind das Hauptwerk des in der Türkei geborenen, als angesehener Musikethnologe, Chasan und Komponist in Paris gestorbenen Gründers der Édition orientale de musique in Alexandria.

Die von 1923 bis 1937 im Mittelmeerraum zusammengetragenen und mit einer hinzu komponierten Klavierstimme in zehn Bänden veröffentlichten Lieder bilden das Kernstück der sephardischen Vokalmusik und können als herausragende Perlen des diesjährigen Mizmorim-Festivals bezeichnet werden.

Akzente setzen auch kammermusikalische Werke von Alexander von Zemlinsky und von Darius Milhaud, dessen «Quatre Visages» (1943) für Viola und Klavier aus dem amerikanischen Exil in der «Musica notturna» zu hören sind. Von nicht jüdischen Komponisten mit spanischen Wurzeln erklingen Werke von Manuel de Falla, Maurice Ravel, Joaquín Rodrigo und die Streichquintette «Del Fandango» und «La musica notturna delle strade di Mad-

rid» von Luigi Boccherini. Weder Kinder noch Jazzliebhaber kommen zu kurz, dafür sorgen «Mizmorim Kids» und «Mizmorim Jazz» mit dem Vein Trio.

Berühmte Interpreten

Einmal mehr stehen grosse Interpretennamen auf den sehr abwechslungsreichen Programmen: Jordi Savall, ein weltweit gefeierter Gambenvirtuose, eröffnet das Festival mit seinem 1974 in Basel gegründeten Ensemble Hespèrion XXI mit Kostbarkeiten aus der Frühzeit der jüdisch-spanischen Musik. Mehrmals wirken das ebenso berühmte Gringolts Quartett und der Klarinetist Chen Halevi mit; ferner treten die Mezzosopranistin Ekaterina Chayka-Rubinstein, der Pianist Jascha Nemtsov, das Ensemble Zefirino und der Schauspieler Adrian Kurmann auf. Heidy Zimmermann von der Paul-Sacher-Stiftung, Basel, führt ein Podiumsgespräch mit Edwin Seroussi von der Hebrew University, Jerusalem.

Es ist erstaunlich, dass Musik von jüdisch-schweizerischen Komponisten am Festival noch nie thematisiert wurde, obschon Ernest Bloch, einer der bedeutendsten Schöpfer jüdischer Musik, in der Schweiz geboren wurde. Er verdiente es längst, im Zentrum einer Konzertreihe «Musica helvetica judaica» von Ernst Levy, Rolf Liebermann, Boris Merzson, Leo Nadelmann oder Marguerite Roesgen-Champion umrahmt zu werden. ●

Noch bis zum 23. Januar.

Informationen auf www.mizmorim.com

Das Musikfestival Mizmorim begeisterte in Basel das Publikum mit mittelalterlicher Musik, Ravel und Flamenco

500 Jahre Musik in vier Tagen

JULIA POLINSKAJA

Zum achten Mal fand das Mizmorim-Festival letzte Woche in Basel statt. Die meisten Konzerte waren lange im Voraus ausverkauft, insgesamt über 1200 Besucher hörten die Kammermusikkonzerte, Kinderkonzerte und ein Podiumsgespräch zum Thema der diesjährigen Ausgabe, «Diáspora Sefardi» (vgl. Artikel 03/2022). Im Eröffnungskonzert, das unter anderem mit einer Rede des Basler Regierungspräsidenten Beat Jans eingeleitet wurde, hörten die Zuschauer im Hans-Huber-Saal des Stadtcasinos sephardische Musik aus dem 16. und 17. Jahrhundert, interpretiert von dem weltberühmten Gambisten Jordi Savall und dem Ensemble Hespèrion XXI auf den historischen Musikinstrumenten Viola da Gamba, Theorbe, barocke Gitarre und auf historischen Schlaginstrumenten. Was museal anmuten mag, wirkte ganz im Gegenteil sehr spontan und mitreissend, die Melodien und festen Bassfolgen wurden in mehreren Stücken durch notierte und zum Teil eigene Improvisationen ergänzt, welche die drei Musiker mit einer unglaublichen Souveränität und Freiheit in verschiedenen Formationen interpretierten.

«Musica notturna»

In einem weiteren Konzert mit dem Titel «Musica notturna» im Gare du Nord spielte das Gringolts-Quartett mit dem Cellisten Christophe Coin ein Streichquintett von Boccherini, das einen nächtlichen Spaziergang durch Madrid darstellt. Wie der erste Geiger des Quartetts, Ilya Gringolts, in einem Gespräch mit der Moderatorin Annelis Berger zu Anfang des Konzerts erklärte, war diese Musik zu Lebzeiten Boccherinis im 18. Jahrhundert sehr experimentell: die Benutzung von harmoniefremden Einwürfen im Laufe des Stücks oder besondere pizzicati (Zupfen der Saiten), bei denen man das Cello wie eine Gitarre halten muss, waren damals eine Innovation. In der Mitte des Konzerts erklangen vier filigran interpretierte Stücke des jüdischen Komponisten Milhaud für Viola und Klavier, gespielt von Silvia Simonescu und der Pianistin Alice Burla, die als Teilnehmerin des «Nachwuchsprogramms» des Festivals für junge Musikstudierende spielte. Am Ende des Programms stand das Streichquartett von Ravel, der durch



Im Gringolts Quartett finden sich vier Musiker aus vier Ländern zusammen.

seine baskische Mutter mit der spanischen Musiktradition verbunden war, welches das Gringolts-Quartett mit einer vor allem in den sanften Teilen sehr schönen Klangfarbe wie aus weiter Ferne spielte.

Flamenco-Konzert

Das zweite Konzert desselben Abends führte das Publikum in eine völlig andere Sphäre: Die eigentlich in der Klassik verankerten Musiker, das Gringolts-Quartett, der Klarinetist Chen Halevi und der Pianist Daniel Borovitzki mit dem Schlagzeuger Augustin Diassera, bildeten eine Art Kulisse für die Flamenco-Tänzerin Fuensanta La Moneta, die zu einem Arrangement von dem spanischen Komponisten Mauricio Sotelo zu Sonaten von Scarlatti und auch seinem eigenen Stück das Publikum durch ihre intensive Ausstrahlung in den Bann riss. Die Zuschauer fielen oft in spontane Reaktionen und Beifall ein und die Spannung war während des gesamten Konzerts sehr deutlich zu spüren, auch für die Musiker schien es eine äusserst ungewöhnliche und spannende Erfahrung zu sein.

«Die meisten Konzerte waren lange im Voraus ausverkauft.»

Rhythmisch mag diese Kombination eine neue Herausforderung gewesen sein, denn die Tänzerin brachte mit ihren Schuhen zusätzliche komplexe und schnelle Rhythmen in die Musik ein. Dennoch rückte die Musik durch diese Verbindung mit dem Tanz nicht in den Hintergrund, dafür sind die im Original nur für ein Cembalo geschriebenen Sonaten an sich zu interessant. Das nachfolgende Arrangement von zwei Chopin-Präludien wurde ohne Tanz gespielt. Chopin verbrachte einen Winter auf Mallorca, als er an Tuberkulose erkrankt war. Für den Komponisten Sotelo repräsentiert dieser Teil des Programms «die extreme Melancholie der grauen und rauen Landschaft, die Chopin in einem regnerischen Winter auf Mallorca vorfindet». Das letzte Stück des Abends, das 2020 von Sotelo komponierte Werk «Escultura de roja luz interna» («Rote innere Lichtskulptur»), das der Komponist selbst als «eine Art Innenlandschaft, ein inneres Licht oder Sonne» beschreibt, kontrastierte zwischen elektrisierenden auf- und absteigenden Passagen in allen Instrumenten, sich rhythmisch verdichtenden Läufen im Klavier und einem abstrakten Dialog der Klarinette mit der Tänzerin. Das Stück wurde in der Schweiz erstmals aufgeführt. Der Abend endete mit begeistertem Beifall.

Das Festival, das mit mittelalterlichen sephardischen Melodien begann, endete am Sonntag mit einem Jazz-Konzert des Vein-Trios. So konnten die Zuschauer an den vier Festivaltagen verschiedenste Facetten von über 500 Jahren Musik im Zusammenhang mit der sephardischen Tradition erleben. ●

(Excerpt from full article)

Gringolts Quartet, Christophe Coin, Alice Burla
8th Mizmorim Chamber Music Festival
Boccherini / Milhaud / Ravel

Gare du Nord, Basel, 2022-01-22

★★★★★

The Performance

Imitations have a long tradition in art music. Here, however, Boccherini didn't just imitate through musical motifs & melodies. His annotations (see above) require string instruments to imitate church bells and a drummer. A cello is to imitate / sound like a guitar or a bassoon. And here, the Gringolts Quartet and Christophe Coin even added some "stage action"!

I. Introduzione: Ave Maria delle Parrocchie

The piece opens with three groups of three beats of a "big church bell" (imitando un campanello). Loud and dissonant pizzicato beats by the second violin, viola, and the two cellos. The effect was amazing, the sound incredibly realistic, featuring all the harmonic and non-harmonic resonances of a big bell. Ilya Gringolts' place was empty with this. He only entered the stage after the last bell, slowly marching towards his position in the ensemble. He performed a solo part that with the annotation "imitando il tamburo". How does one imitate a drummer, playing the violin with a bow?? Also this was so realistic: rapid, drum beats and rolls on a single tone (c'), loud, noisy, and deliberately rough. Ilya Gringolts left no doubt that this meant the arrival of the night guard, prominent, gathering everybody's attention. Like an official crier who was about to make a public announcement! The effect of this introduction was beyond theatrical—it was stunning! And if there was an Ave Maria delle Parrocchie, it must have been a silent prayer in response to the military appearance of the night guard!

II. Minuetto dei ciechi: Allegretto

Nothing seems "normal" in this Quintettino! In this "Minuet of the blind", the cellos (in unison) are supposed to be imitando la chitarra (imitating a guitar) with their chordic pizzicati. The cellists interpreted this literally, holding the instrument horizontally, on their lap—indeed like a guitar! For the violins (also in unison), the "dance of the blind" has additional annotations. The first one is "con mala grazia"—with "bad grace": maybe "without elegance"? Indeed, the heavy, somewhat clumsy rhythm definitely evoked a blind person's somewhat grotesque attempt to dance a folksy Minuet. I pictured scenes from films by Federico Fellini (1920 – 1993)! In the second part, the violins even must play con asprezza—with harshness. The harshness here wasn't so much with the articulation, but—fittingly—by loosening the intonation in the "unison".

III. Il Rosario: Largo assai, senza rigor di Battuta – Allegro – Largo assai, come prima – Allegro

The scene alters completely in the third movement: violin I and cello I in a lovely, serene, solemn and intimate duet. It is mostly in parallel thirds and sixths, with the cello above the violin. *Dolcissimo e con grazia* (very sweet, with grace): an introverted rosary prayer. The second violin—imitando un campanello—now inserts short pizzicato bell calls on the empty e" string. The Allegro is a chorale—or rather, a short piece of ornamented Gregorian chant, with all four instruments in unison. The third segment, the bell imitation returns, this time on the viola.

And the rosary prayer now is in the two violins—as harmonious, solemn and intimate as in the first segment. The first cello has the "impossible" instruction "tutto sulla terza corda, imitando il fagotto". Imitating a bassoon? I guess one should not think of a modern bassoon, but rather of the soft, gentle sound of a baroque bassoon or dulcian. Whether that imitation was successful or not: Claudius Hermann's playing formed a beautiful, ornamented accompaniment. A rhythmically free comment to the prayer duet in the violins.

The second, now more affirmative "chorale" segment concluded the movement in an almost joyful, confident mood.

IV. Passa calle: Allegro vivo

The fourth movement is a Passacaglia. However, Boccherini writes *Passa calle*—bringing back the old meaning of a "walk in a street". The second cello (Claudius Hermann) and initially the viola performed the basso ostinato, as pizzicato throughout. Boccherini wrote the top line for both violins. However, here, Ilya Gringolts now was "playing guitar" (imitando la chitarra), doing arpeggiated pizzicati with the violin under the arm. In parallel, Anahit Kurtikyan played the same voice with the bow, as artful, rolling arpeggios. Finally, Christophe Coin played the *con mala grazia* cello voice. No, not ungracefully, but as ornamented, folksy melody, playful, with beautiful agogics—in my notes, I instantly wrote "Sephardic!". Fascinating and beautiful! In the center of the movement, Anahit Kurtikyan performed her rolling arpeggios alone—an enthralling cadenza. That cadenza returned at the end. It now was not affirmative, but gradually retracting, finally hiding, as the tamburo (Ilya Gringolts) returns with a noisy command to silence.

V. Ritirata: Maestoso

As conclusion: the "hit piece", enthralling and fascinating as ever! And theater, to the very end, when the musicians continued playing while slowly walking out, a procession through the artists' entry. I particularly enjoyed that the ensemble did not try presenting this piece in shiny perfection, as polished art music. A natural piece of "stage music" in the best possible way: rhythmic, folksy, with drive—excellent!

Rating: ★★★★★ Alice Burla performed the accompaniment to Silvia Simionescu's viola part on a Steinway D-274 concert grand. The lid was fully open.

I. La Californienne

From the music, it is hard to tell what kind of Californian woman the composer had in mind, back in 1943. The piece is largely subtle, gentle, with capricious moments around the climax. A beautiful, lovely dialog between calling motifs on the c and g strings and responses on the a' string. Simple, folk tone. At the same time, Silvia Simionescu was "leaning into the melody", very intense and expressive, but at the same time subtle. Alice Burla's piano accompaniment was equally subtle, discreet, mellow in the tone. Was it maybe even a tad too discreet? Certainly, the piano never was in danger of oppressing the viola—despite the open lid!

II. The Wisconsinian

A *Capriccio* of sorts. The "face of a woman from Wisconsin" points to a playful, almost hectic character, extroverted, lively. The composition was exposing the beautiful, colorful tone, the excellent projection of Silvia Simionescu's 1660 Gennaro viola. It almost made me smile when I realized that the instrument was more than 280 years older than the music. And yet, the instrument seemed to suit the music in an ideal way!

III. La Bruxelloise

A gentle, melancholic melody "in search of a cadence". A reflecting, pensive, mostly earnest monolog, with commenting, illustrating accompaniment from the piano. Excellent partnership between the two musicians—and dynamically more balanced than in *La Californienne*.

IV. La Parisienne

The last "face" is strongly rhythmic, full of syncopes, almost up to a jazzy note. Capricious, extravagant, jolly, playful, but also with moody moments. Alice Burla once more performed in excellent partnership: not just supportive, but compassionate, circumspect, never trying to dominate.

Did Milhaud just select contrasting characters? Or, could it be that he meant to depict the four temperaments? For example: *La Californienne* = melancholic, *The Wisconsinian* = choleric, *La Bruxelloise* = phlegmatic, *La Parisienne* = sanguine? No insult intended, of course!

Rating: ★★★★★½

The concert ended with the Gringolts Quartet alone. This time, they performed in their usual "antiphonal" configuration: Ilya Gringolts — Silvia Simionescu — Claudius Herrmann — Anahit Kurtikyan. All but the cellist standing, of course.

I. Allegro moderato – très doux

The beginning felt introverted, restrained (*Très doux*). It was no surprise that the quartet kept this piece in their simple, natural tone. The sound was never persistently dense, tight, the sonority never aiming at polished perfection. To the contrary: the tone was often airy, transparent, gentle, careful, sometimes moving into the distance, occasionally feeling like behind a curtain. This offered a stark contrast to the expressive *ff* and *fff* climaxes. Often, there was little or no vibrato at all. I particularly noted this with Claudius Herrmann's cello foundation. Where there was vibrato, it was narrow, tense, but never excessive or nervous, let alone irritating or oppressive. Note that Ravel sometimes explicitly specifies "vibrato"! In all this the intonation was (virtually) flawless at all times. The often (deliberately) restrained sonority never prevented the music from covering highly expressive moments, as well as serene clarity.

II. Assez vif, très rythmé – Lent

Highly expressive, even enthralling in the initial pizzicato: full of drive and momentum. Perfect in the acoustic balance, as well as in the coordination (e.g., in the seamless pizzicato exchanges or the shared pizzicato chains). Chamber music at its best! The Lent segments, on the other hand, were full of suspense, despite Ravel's alienation effects through the use of mutes. Particularly in such movements, which cover a wide scope from virtuosic to "condensed" and highly expressive, the ensemble felt so coherent, like a single organism!

III. Très lent

Another movement that often uses mutes, creating an ethereal atmosphere, full of suspense. And despite this, the solos (now with vibrato) remained strongly expressive. Complete introversion alternates with dramatic, even explosive, expressive eruptions. Then again, the music retracted, leaving the rhythm "floating", "suspended". A sound painting in the best sense, capturing the listener's senses and imagination!

IV. Vif et agité

Pure emotion, wild and highly virtuosic, expressive beyond esthetics! Was it just my imagination that made me think of quartets by Antonín Dvořák (1841 – 1904) and contemporaries—e.g., around (L)?

Rating: ★★★★★

Conclusions

I had very high expectations for this concert. The Gringolts Quartet is one of my all-time favorites among the string quartets. And the musicians did not disappoint. They even exceeded these expectations: a memorable concert, and certainly a highlight in the 8th Mizmorim Chamber Music Festival!

Vollständiger Artikel:



Jens Schack im Gespräch mit der künstlerischen Leiterin Michal Lewkowicz
(Ab Minute 13)



SRF 2 Kultur | Musikmagazin | Jenny Berg
26. Februar 2022 | Radio | CH

Interview mit Jordi Savall



Das Trio Vein spielte zum Abschluss des Mizmorim Festivals 2022 in Basel.

Basler Festival mit «Tiefgang»

Mizmorim Festival, Basel – Einzigartig in der Schweiz.
Michal Lewkowicz baut mit ihrem Festival kulturelle Brücken –
auch mit einem vielbeachteten Jazz-Abschlussprogramm.

Das 2015 von Michal Lewkowicz gegründete Mizmorim Kammermusik Festival – seinen Namen verdankt es übrigens den biblischen Psalmen, hebräisch Mizmorim – ist eine mehrtägige Veranstaltung für klassische Kammermusik zur Feier der vielfältigen Begegnungen von jüdischer Musik und westlicher Kunstmusik. Jedes Jahr kommen jeweils im Januar renommierte Künstlerinnen und Künstler aus der Schweiz und der ganzen Welt in Basel zusammen, um zu einem bestimmten Themenschwerpunkt Werke verschiedener Epochen zu präsentieren. Die Programme werden in unterschiedlichen Konzerträumen der Stadt aufgeführt. Seit Jahren bildet jeweils ein Jazz-Konzert den krönenden Abschluss.

Schlussakt mit dem «Vein Trio»

2022 war das «Vein Trio» der jazzige Schlussakt des Festivals. Sie liessen spanische Musiktraditionen auf eine zeit-

genössische Jazz-Interpretation treffen – mit einer starken Groove-Komponente. Im Tabourettl lässt das Basler Vein Trio mit Michael Arbenz (Klavier), Thomas Lähns (Kontrabass) und Florian Arbenz (Schlagzeug) spanische Musiktraditionen auf eine zeitgenössische Jazz-Interpretation treffen – mit einer starken Groove-Komponente. Das Vein Trio gilt als eines der führenden Jazz-Klaviertrios Europas.

Ein besonderer Platz im Kulturkalender

Das Erstaunliche an diesem Festival ist nicht nur die Programmzusammenstellung: Dank des einzigartigen Konzepts nimmt es einen besonderen Platz im Schweizer Kulturkalender ein. Bislang waren alle Konzerte meist ausverkauft. Das Besondere an Michal Lewkowicz und am Festival beschränkt sich jedoch nicht nur auf den künstlerischen Aspekt; es geht um das Bauen von Brücken zwi-

«Mein Ziel ist es, durch die Musik und die breiten kulturellen Aspekte eine Verbindung aufzubauen.»



Der Vein-Schlagzeuger Florian Arbenz. Vein lässt spanische Musiktraditionen auf eine zeitgenössische Jazz-Interpretation treffen.

schen den Kulturen: «Mein Ziel ist es, durch die Musik und die breiten kulturellen Aspekte eine Verbindung aufzubauen. Ich wähle jedes Jahr ein anderes Thema für das Festival, lade die beste Musikerinnen und Künstler ein und erstelle dadurch ein Programm, der sich an alle Kultur- und Musikfans richtet. Basel mit seinem Flair für Kultur und Weltoffenheit ist ein idealer Ort für solche Projekte.»

Musik geniessen und Geschichten erzählen

Michal Lewkowicz stammt aus Israel und betont, dass sie keinerlei politische oder gesellschaftskritische Botschaften zulässt, wenn es um das Festival geht: «Das hat bei uns keinen Platz. Durch die Musik und die Kultur versuchen wir, Menschen und verschiedene Kulturen einander näher zu bringen. Daran halten sich alle im Team der Festivaldirektion.» Michal Lewkowicz setzt auch stark auf das Erzählen von Geschichten – in Neudeutsch «Storytelling» genannt. Die aktive Förderung junger Musikerinnen und Musiker ist Michal Lewkowicz ein grosses Anliegen. Deshalb besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Musik-Akademie Basel sowie mit den Musikhochschulen in Zürich, Bern, Luzern, Trossingen und Leipzig. Studierenden wie auch Absolventinnen und Absolventen dieser Hochschulen wird die Möglichkeit geboten, an ausgewählten Konzerten des Festivals mitzuwirken. 2022 waren fünf Studierende der Musik-Akademie Basel Teil des Nachwuchsprogramms Mizmorim «Zukunft». (red)

www.mizmorim.com



the birds eye jazz club
Internationaler Jazz – live in einzigartiger Atmosphäre

Konzertzeiten 20.30 – ca. 22.45:
1. Set 20.30 – ca. 21.30 und 2. Set 21.45 – ca. 22.45
Eintritt: Di bis DO CHF 14.–, FR/SA CHF 12.– pro Set
Ermässigt: CHF 8.–/16.–
Türöffnung: 45 min vor Konzertbeginn

www.birdseye.ch
Koblenberg 20, 4051 Basel, Tel. 061 263 33 41
office@birdseye.ch

DURCH DIE NABELSCHNUR INS HEUTE

Klänge der sephardischen Diaspora am «Mizmorim» Kammermusik Festival in Basel

Basel hat ein Literaturfestival, es gibt Theater- und Tanztage, ein bedeutendes Jazzfestival, ein spartenübergreifendes Festival für Neue Musik und Architektur, sommerliche Wochen mit Pop- und ähnlicher Musik auf dem Rhein. Selbst ein kleines Filmfestival gibt es. Und zählt man die Kunstmesse im Juni auch zum Reigen festlicher Kunstgenüsse, so beherbergt die Stadt gleich das bedeutendste «Festival» für Kunst weltweit: die «Art Basel».

Die, sagen wir, «kernklassische» Musik allerdings sähe auf dem Festivalsarkarussell wie ein hagerer Gaul aus, würden sich die Akteure der reichhaltigen Basler Musikszene nicht immer wieder mehr oder weniger wahrnehmbar in Stellung bringen. Hier ein Orgelfestival, da die «Klassiksterne» in einem neu eröffneten Musikzentrum, dort eine Handvoll Jungpianisten an einer Konzertwoche. Auch die Komponisten Giacinto Scelsi und Bohuslav Martinů werden oder wurden von entsprechenden Festivals seit Jahren monothematisch gemolken; eine Tätigkeit, die jedoch zu gewissen Ermüdungserscheinungen führt.

Klassikfestivals jedoch fanden für die Basler bislang in den Bergen statt oder in Luzern, Salzburg etc. Und eigentlich braucht der dichte Kulturkalender Basels auch kein Festival. Es sei denn, ein solches bildete ab, was sonst nicht wirklich zu hören ist. 2015 fanden unter dem Titel «Mizmorim», zu deutsch «Lobgesänge», vier Konzerte mit Musik von jüdischen Komponisten wie Viktor Ullmann, Paul Ben-Haim oder Oswaldo Golijow im Basler Stadtcasino statt.

Heute, in seiner 8. Ausgabe, schreibt sich «Mizmorim» den Zusatz «Kammermusik Festival» aufs Plakat. Denn das will der jeweils im Januar stattfindende Anlass sein. Nicht, dass «jüdische Musik» als Thema unergiebig wäre. Die Festivalgründerin und -intendantin Michal Lewcowicz sagte, schon

allein das Motto der Ausgabe 2022 sei ein «Riesengebiet». Es ging heuer um die Musik der jüdisch-sephardischen Diaspora, also um Musik, die aus Spanien vertriebene Juden in verschiedene Länder Europas mitgebracht haben. Und es ging um Werke späterer «Kunstmusik», die darauf Bezug nehmen und um zeitgenössische Interpretationen bis hin zum Jazz.

Rocker-Attitüde

Mit einem Coup startete das nach einer letztjährigen Online-Ausgabe wieder mit Publikum durchgeführte Festival. Es gelang, den lange Zeit an der Basler Schola Cantorum lehrenden Gambisten Jordi Savall einzuladen. Der vielgesuchte Musiker liess sich Jahre nicht mehr vor der Fangemeinde seiner ehemaligen Wahlheimat hören. Savall, mittlerweile 80-jährig, zeigte sich als Virtuose ohne Hemmungen. Mehr zu erahnende Töne, eine zuweilen sehr freie Intonation, eine Klangqualität, die alles andere als homogen zu nennen ist – mit sanfter Rocker-Attitüde spielte Savall vor allem auf der höheren Tenorgambe über solche Details hinweg. Auf der tieferen Bassgambe hingegen zeigte sich ein mit seinem Instrument verschmolzener absoluter Meister.

Im Trio mit dem bis ins pointilistisch Feine gehenden Perkussionisten David Mayoral sowie den hintergründig das Geschehen zusammenhaltenden Theorbenklängen von Xavier Díaz-Latorre entfaltete sich im Konzert die hypnotisierende Kraft alter Variationsformen wie etwa der Folia: Wiederholung des Vertrauten, sanfte, aber stete Veränderungen, die dem Überlieferten neue musikalische Erzähkraft geben – das Programm Savalls und seiner zwei Mitmusiker hätte kaum besser zum Festivalwort der «Diaspora sefardi» passen können. Auch die folgenden drei Tage zeigten mal enge, mal weniger enge Bezüge dazu.



Jordi Savall, ein Virtuose ohne Hemmungen.
Bilder: Benedek Horvath / Mizmorim Festival Basel

Allzu bekannten Krankheitsgründen fielen ausgerechnet die Lieder der beiden türkisch-jüdischen Komponisten Léon Algazi und Alberto Hemi zum Opfer. Hier hätte sich die musikalische Tradition der Sepharden ausserhalb Spaniens in Reinkultur gezeigt. Doch auch die vier Canciones sefardies von Joaquín Rodrigo, makellos und in ihrer jeweiligen Stimmungslage wohlgeformt vorgetragen von Elionor Martínez-Lara, waren hierin aufschlussreich. Der mit seinem berühmten Concierto de Aranjuez geradezu ur-spanische Komponist vollführt hier gewissermassen einen Rückimport sephardischer Melodien nach Spanien. Anregung dazu dürfte von der sephardischen Familie seiner Ehefrau gekommen sein. Jedenfalls zeigte sich hier – auf elegante Weise – die letztlich auf brutale Vertreibung gefolgte Hin- und Herbewegung von Musik und deren kulturelle Beharrlichkeit.

Musik entsteht nie aus dem Nichts. Vielmehr greifen Komponisten gerne nach ihrer kulturellen, aber auch ganz konkreten Umgebung. So verarbeitete der beim Bruder des spanischen Königs dienende Italiener Luigi Boccherini die fürwahr süchtig machende Fandango-Raserei des barocken Spanien, aber auch die Klänge der nächtlichen Strassen Madrids in je einem Streichquintett. Mit Spielwitz und äusserst behändigen Fingern wurden diese dargeboten von dem Cellisten Christophe Coin und dem Quartett um den Geiger Ilya Gringolts. Dieser fungierte in verschiedenen Funktionen geradezu als Artist in Residence.

Seinem Quartett gelangen eindringliche Darbietungen von Beethovens verrücktem op. 95. Auch das erste Streichquartett von Sándor Veress, technisch anspruchsvoller als die ähnlich klingenden Quartette Bartóks und deshalb entsprechend selten aufgeführt, und obendrein eine geradezu glühende Aufführung von Maurice Ravel's Streichquartett bleiben in Erinnerung. Gringolts, der seine solistischen virtuoseren Fähigkeiten überdies in Pablo de Sarasates Spanischen Tänzen bewies, feuert sein Quartett zu ganz ähnlichen Höchstleistungen an.

Sollte man nun monieren, Maurice Ravel habe mit jüdischer Musik nun gar nichts am Hut (und Beethoven noch viel weniger), während wenigstens ein Alexander von Zemlinsky, dessen Klarinettentrio erklang, einen zum Judentum konvertierten Vater aufzuweisen habe oder auch Darius Milhaud (mit seinen Quatre Visages op. 238) einer jüdischen Familie entstamme? Das wäre engstirnig und gerade bei einem Motto, das die bisweilen schon verworrenen Wege kultureller Identitäten anspricht, schlichtweg falsch.

Den Schritt ins Kammermusik-Stammrepertoire, unbesehen eventueller Bezüge zu jüdischer Kultur, hat das Festival selbstbewusst getan. Der Kontakt zur in Basel ansässigen, international renommierten Gesellschaft für Kammermusik ist freundlich und gegenseitig. Ganz verlassen wollen Lewcowicz und ihr künstlerisches Team die Ursprungsidee ihres Festivals allerdings nicht. So wird die nächste Ausgabe den Spuren Theodor Herzls folgen. Nach Budapest, Wien, Paris vielleicht geht es dabei schliesslich nach Basel, wo Herzl 1897 den ersten Zionistischen Kongress abhielt.

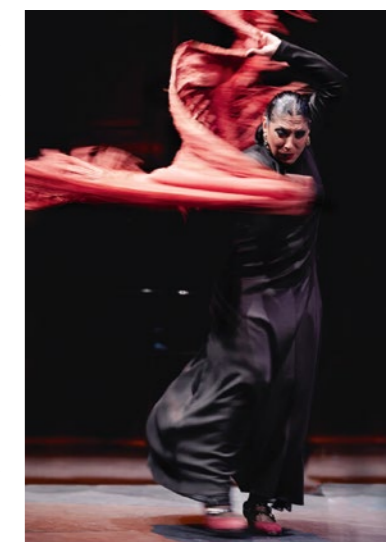
Kehren wir noch einmal zur Ausgabe 2022 zurück. Nach acht Jahren ist das Festival mit seinen heuer acht ausverkauften Konzerten im Bewusstsein der Stadt angekommen. Nicht jeder hätte der Gründerin Michal Lewcowicz die dazu nötige Beharrlichkeit zugetraut. Doch heute zeigt sich das Mizmorim Kammermusik Festival voll ausgewachsen. Inklusive Composer in Residence und Uraufführung: Jonathan Keren's fantasievoll dargebotene «Spanish Homages» für Klarinette, Gitarre und Violoncello. Inklusive Nachwuchsförderung, Kinderkonzert, Freundesclub und Podiumsgespräch, an welchem die Musikwissenschaftlerin Heidi Zimmermann den schwierig auf einen Nenner zu bringenden Begriff sephardische Musik elegant als «Nabelschnur» über die Jahrhunderte definierte, als «Sehnsuchtsort» und darin der Stadt Jerusalem nicht unähnlich.

Flamenco und Jazz

Den Abschluss machte im stimmungsvollen Saal der Basler Gare du Nord und am selben Samstag daran anschliessend ein Musik-Tanz-Programm des spanischen Komponisten Mauricio Sotelo und der Flamencotänzerin Fuensanta La Moneta. Zwei für Ensemble arrangierte Sonaten Domenico Scarlattis sowie zwei ebenfalls arrangierte Préludes von Frédéric Chopin dienten dabei als die erwünschte Hispanizität andeutende Folie für die Performance der Tänzerin. Sollte einerseits die über Jahrhunderte nicht nachlassende Kraft einer urwüchsigen Kultur, sei es derjenigen des Flamenco oder, im Kontext des Festivals nachhallend, der sephardischen Musiktradition, erlebbar und andererseits eine uns aus glühenden Augen anstarrende Fremdheit im Gegensatz dazu unsere eigene Distanz, unser Fremdbleiben hierbei fühlbar gemacht werden, so ist dies hier mit der eindrucklichen Fuensanta La Moneta und einem nicht minder begeistert mitfiebernden Sotelo gut gelungen.

So sinnreich das Festival mit Savall und seinen Mitmusikern begonnen hatte und so stark sich die Fäden in der Gare du Nord in Theorie und intensiv dargestellter Praxis verdichteten, so legerklang es am Sonntagnachmittag mit dem Konzert des lokal ansässigen Vein Trios aus. Die Jazzformation um den Pianisten Michael Arbenz nahm, in raffinierten Arrangements, sephardische Lieder auf und transformierte sie in die eigene Sprache eines moderat zeitgenössischen Jazz. Die Idee einer musikalischen Diaspora und ihrer Fortschreibung in die Gegenwart schienen hierbei in aller Lockerheit vollends gelungen.

Benjamin Herzog



Flamenco mit Fuensanta La Moneta zu Musik von Scarlattis und Chopin.

Benjamin Herzog DURCH DIE NABELSCHNUR INS HEUTE Klänge der sephardischen Diaspora am Mizmorim Kammermusik Festival in Basel

Basel hat ein Literaturfestival, es gibt Theater- und Tanztage, ein bedeutendes Jazzfestival, ein spartenübergreifendes Festival für Neue Musik und Architektur, sommerliche Wochen mit Pop- und ähnlicher Musik auf dem Rhein. Selbst ein kleines Filmfestival gibt es. Und zählt man die Kunstmesse im Juni auch zum Reigen festlicher Kunstgenüsse so beherbergt die Stadt gleich das bedeutendste „Festival“ für Kunst weltweit: die „Art Basel“.

Die, sagen wir, «kernklassische» Musik allerdings sähe auf dem Festivalkarussell wie ein hagerer Gaul aus, würden sich die Akteure der reichhaltigen Basler Musikszene nicht immer wieder mehr oder weniger wahrnehmbar in Stellung bringen. Hier ein Orgelfestival, da die „Klassiksterne“ in einem neu eröffneten Musikzentrum, dort eine Handvoll Jungpianisten an einer Konzertwoche. Auch die Komponisten Giacinto Scelsi und Bohuslav Martinů werden oder wurden von entsprechenden Festivals seit Jahren monothematisch gemolken; eine Tätigkeit, die jedoch zu gewissen Ermüdungerscheinungen ruft.

Klassikfestivals jedoch fanden für die Basler bislang in den Bergen statt oder in Luzern, Salzburg etc. Und eigentlich braucht der dicke Kulturkalender Basels auch kein Festival. Es sei denn, ein solches bildete ab, was sonst nicht wirklich zu hören ist. 2015 fanden unter dem



Mizmorim Kids: Don Quijote – ein mittelalterliches Musikabenteuer mit dem Ensemble Zefirino

Titel „Mizmorim“, zu deutsch «Lobgesänge», vier Konzerte mit Musik von jüdischen Komponisten wie Viktor Ullmann, Paul Ben-Haim oder Oswald Golijow im Basler Stadtcasino statt.

Heute, in seiner 8. Ausgabe, schreibt sich „Mizmorim“ den Zusatz „Kammermusik Festival“ aufs Plakat. Denn das will der jeweils im Januar stattfindende Anlass sein. Nicht, dass «jüdische Musik» als Thema unergiebig wäre. Die Festivalgründerin und –intendantin Michal Lewcowicz sagte, schon allein das Motto der Ausgabe 2022 sei ein „Riesengebiet“. Es ging heuer um die Musik der jüdisch-sephardischen Diaspora, also um Musik, die aus Spanien vertriebene Juden von in

verschiedene Länder Europas mitgebracht haben. Und es ging um Werke späterer „Kunstmusik“, die darauf Bezug nehmen. Um zeitgenössische Interpretationen bis hin zum Jazz. Lewcowicz meinte bloss, ihr Festival sei keineswegs eine „Gesellschaft für jüdische Musik“.

Mit einem Coup startete das nach einer letztjährigen Online-Ausgabe wieder mit Publikum durchgeführte Festival. Es gelang, den lange Zeit an der Basler Schola Cantorum lehrenden Gambisten Jordi Savall einzuladen. Der vielgesuchte Musiker liess sich Jahre nicht mehr vor der Fangemeinde seiner ehemaligen Wahlheimat hören. Savall, mittlerweile 80-jährig, zeigte sich als Virtuose ohne Hemmungen. Mehr

zu erahnende Töne, eine zuweilen sehr freie Intonation, eine Klangqualität, die alles andere als homogen zu nennen ist – mit sanfter Rockerattitüde spielte Savall vor allem auf der höheren Tenorgambe über solche Details hinweg. Auf der tieferen Bassgambe hingegen zeigte sich ein mit seinem Instrument verschmolzener absoluter Meister.

Im Trio mit dem bis ins pointilistisch Feine gehenden Perkussionisten David Mayoral sowie den hintergründig das Geschehen zusammenhaltenden Theorbenklängen von Xavier Diaz-Latorre entfaltete sich im Konzert die hypnotisierende Kraft alter Variationsformen wie etwa der Folia. Wiederholung des Vertrauten, sanfte,

aber stete Veränderung dabei. Dem Überlieferten neue musikalische Erzähkraft geben – das Programm Savalls und seiner zwei Mitmusiker hätte kaum besser zum Festivalmotto der „Diaspora sefardi“ passen können. Auch die folgenden drei Tage zeigten mal enge, mal weniger enge Bezüge dazu.

Allzu bekannten Krankheitsgründen fielen ausgerechnet die Lieder der beiden türkisch-jüdischen Komponisten Léon Algazi und Alberto Hemi zum Opfer. Hier hätte sich die musikalische Tradition der Sepharden ausserhalb Spaniens in Reinkultur gezeigt. Doch auch die vier Canciones sefardies von Joaquín Rodrigo, makellos und in ihrer jeweiligen Stimmungslage wohlgeformt vorgetragen von Elionor Martínez-Lara, waren hierin aufschlussreich.

Der mit seinem berühmten discher Kultur, hat das Festival selbstbewusst getan. Der Kontakt zur in Basel ansässigen, international renommierten Gesellschaft für Kammermusik ist freundlich und gegenseitig. Ganz verlassen wollen Lewcowicz und ihr künstlerisches Team die Ursprungsidee ihres Festivals allerdings nicht. So wird die nächste Ausgabe den Spuren Theodor Herzls folgen. Nach Budapest, Wien, Paris vielleicht geht es dabei schliesslich nach Basel, wo Herzl 1897 den ersten Zionistischen Kongress abhielt.

Kehren wir noch einmal zur Ausgabe 2022 zurück. Nach acht Jahren ist das Festival mit seinen heuer acht ausverkauften Konzerten im Bewusstsein der Stadt angekommen. Nicht Jeder hätte der Gründerin Michal Lewcowicz die da-

Concierto de Aranjuez geradezu ur-spanische Komponist vollführt hier gewissermaßen einen Rückimport sephardischer Melodien nach Spanien. Anregung dazu dürfte von der sephardischen Familie seiner Ehefrau gekommen sein. Jedenfalls zeigte sich hier – auf elegante Weise – die letztlich auf brutale Vertreibung gefolgte Hin- und Herbewegung von Musik und deren kulturelle Beharrlichkeit.

Musik entsteht nie aus dem Nichts. Vielmehr greifen Komponisten gerne nach ihrer kulturellen, aber auch ganz konkreten Umgebung. So verarbeitete der beim Bruder des spanischen Königs dienende Italiener Luigi Boccherini die fürwahr süchtig machende Fandango-Raserei des barocken Spanien, aber auch die Klänge der nächtlichen Strassen zu nötige Beharrlichkeit zugebraut. Doch heute zeigt sich das Mizmorim Kammermusik Festival voll ausgewachsen. Inklusiv Composer in Residence und Uraufführung: Jonathan Kerens fantasievoll dargebotene Spanish Homages für Klarinette, Gitarre und Violoncello. Inklusiv Nachwuchsförderung, Kinderkonzert, Freundesclub und Podiumsgespräch, an welchem die Musikwissenschaftlerin Heidy Zimmermann den schwierig auf einen Nenner zu bringenden Begriff sephardische Musik elegant als „Nabelschnur“ über die Jahrhunderte definierte, als «Sehnsuchtsort» und darin der Stadt Jerusalem nicht unähnlich.

Den Abschluss machte im stimmungsvollen Saal der Basler Gare du Nord und am selben Samstag daran anschliessend

Madrids in je einem Streichquintett. Mit Spielwitz und äusserst behändigen Fingern wurden diese dargeboten von dem Cellisten Christophe Coin und dem Quartett um den Geiger Ilya Gringolts. Dieser fungierte in verschiedenen Funktionen geradezu als artist in residence. Seinem Quartett gelangen eindringliche Darbietungen von Beethovens verrücktem op. 95. Auch das erste Streichquartett von Sándor Veress, technisch anspruchsvoller als die ähnlich klingenden Quartette Bartóks und deshalb entsprechend selten aufgeführt, und obendrein eine geradezu glühende Aufgeführt von Maurice Ravels Streichquartett bleiben in Erinnerung. Gringolts, der seine solistischen virtuellen Fähigkeiten überdies in Pablo de Sarasates Spanischen Tänzen bewies, feuert sein Quartett zu ganz ähnlichen Musik-Tanz-Programmen des spanischen Komponisten Mauricio Sotelo und der Flamenkotänzerin Fuensanta La Moneta. Zwei für Ensemble arrangierte Sonaten Domenico Scarlattis sowie zwei ebenfalls arrangierte Préludes von Frédéric Chopin dienen dabei als die erwünschte Hispanizität andeutende Folie für die Performance der Tänzerin. Sollte einerseits die über Jahrhunderte nicht nachlassende Kraft einer urwüchsigen Kultur, sei es derjenigen des Flamenco oder, im Kontext des Festivals nachhallend, der sephardischen Musiktradition, erlebbar und andererseits eine uns aus glühenden Augen anstarrende Fremdheit im Gegensatz dazu unsere eigene Distanz, unser Fremdbleiben hierbei fühlbar gemacht werden, so ist dies hier mit der ein-

lichen Höchstleistungen an. In Anlehnung an das bekannte Wort des hervortretenden Pringmeigers eines Quartetts könnte man hier von vier primären inter pares sprechen. Sollte man nun monieren, Maurice Ravel habe mit jüdischer Musik nun gar nichts am Hut (und Beethoven noch viel weniger), wo wenigstens ein Alexander von Zemlinsky, dessen Klarinettenrio erklang, einen zum Judentum konvertierten Vater aufzuweisen habe oder auch Darius Milhaud (mit seinen Quatre Visages op. 238) entstamme einer jüdischen Familie? Das wäre engstirnig und gerade bei einem Motto, das die bisweilen schon verworrenen Wege kultureller Identitäten anspricht, schlichtweg falsch.

Den Schritt ins Kammermusik-Stammrepertoire, unbescheiden eventueller Bezüge zu jüdrücklichen Fuensanta La Moneta und einem nicht minder begeistert mitfiebersenden Sotelo gut gelungen.

So sinnreich das Festival mit Savall und seinen Mitmusikern begonnen hatte und so stark sich die Fäden in der Gare du Nord in Theorie und intensiv dargestellter Praxis verdichteten, so leger klang es am Sonntagnachmittag mit dem Konzert des lokal ansässigen Vein Trios aus. Die Jazzformation um den Pianisten Michael Arbenz nahm, in raffinierten Arrangements, sephardische Lieder auf und transformierte sie in die eigene Sprache eines moderat zeitgenössischen Jazz. Die Idee einer musikalischen Diaspora und ihrer Fortschreibung in die Gegenwart schien hierbei in aller Lockerheit vollends gelungen.

Kontakt

Mizmorim Kammermusik Festival
Spalentorweg 12 | CH-4051 basel
info@mizmorim.com | +41 (0)78 654 99 86

Basel, im Mai 2022



Guy Rueff
Präsident Mizmorim Kammermusik Festival



Michal Lewkowicz
Gründerin und künstlerische Leiterin

